This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

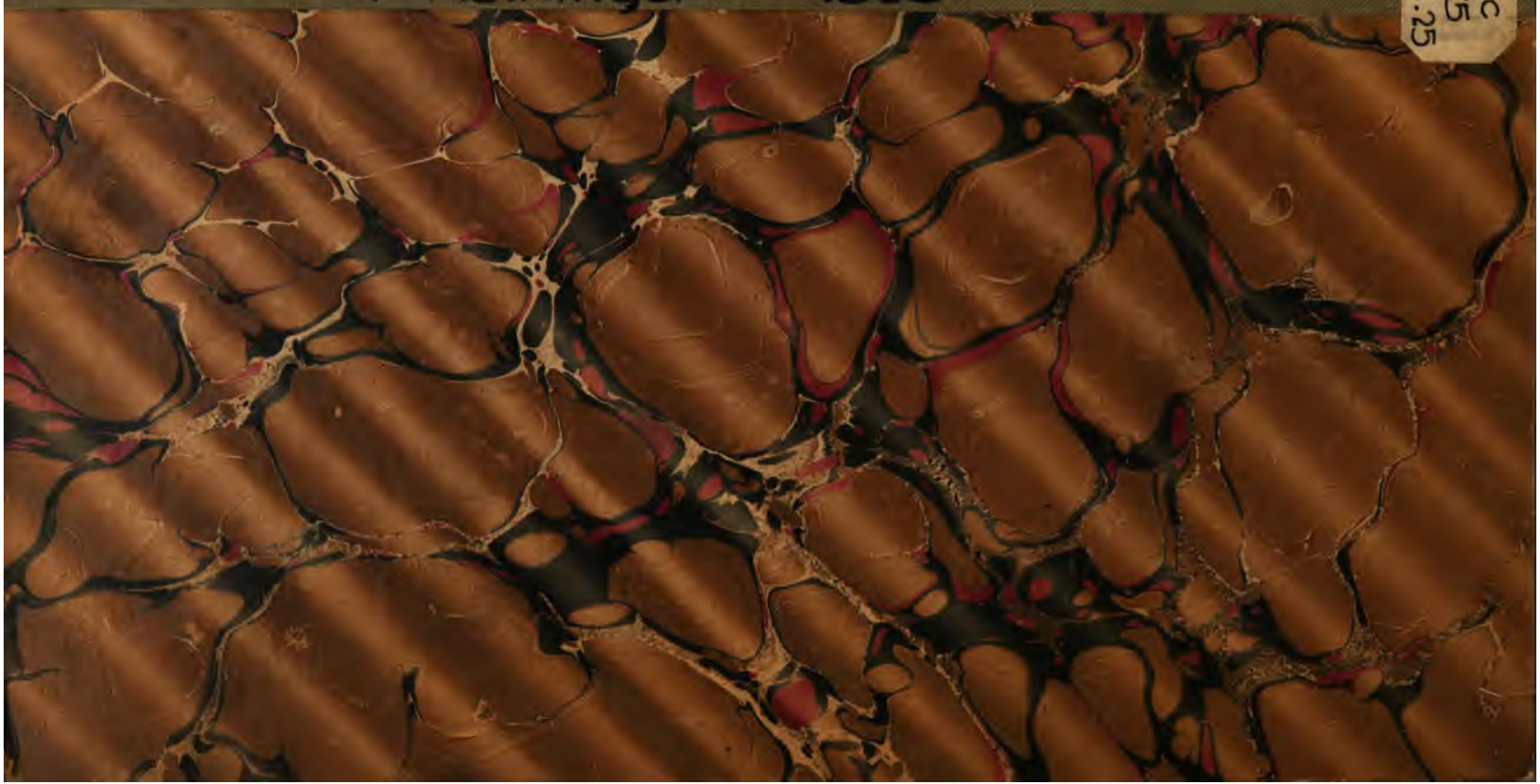
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Müller - Die 1. Jubel-Feier d. herzogl. Realschule i. Meiningen - 1863

Educ 1075 566.25



Educ 1075.566.25

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

GIFT OF THE
GRADUATE SCHOOL
OF EDUCATION

Die

Erste Jubel-Feier

der

Herzoglichen Realschule

in Meiningen.

Ein Gedenkblatt

von

August Wilhelm Müller.

(Der volle Ertrag ist für die „Knochenhauers-Stiftung“ bestimmt).

Meiningen 1863.

Druck von F. W. Gadow & Sohn.

☞ Aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Die
Erste Jubel-Feier
der
Herzoglichen Realschule
in Meiningen.

Ein Gedenkblatt
von
August Wilhelm Müller.

(Der volle Ertrag ist für die „Knochenhauers-Stiftung“ bestimmt).

Meiningen 1863.
Druck von F. W. Gadow & Sohn.

Educ 1075.566.25

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF THE
GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION
Feb. 12, 1932

Dem

Hochverehrten Jubeldirektor,

Herrn Wilhelm Knochenhauer,

dem

treuen, umsichtigen Leiter und Lehrer der Realschule zu Meiningen,

in freundlicher Rückerinnerung

an ein 25jähriges gemeinschaftliches Wirken

gewidmet

vom

Herausgeber.

Hochverehrter Herr Direktor!

Es giebt Momente im Leben, die einen so tief erfreuenden Eindruck auf uns machen, daß sie mit unauslöschlichen Zügen der Erinnerung sich einprägen. Ein solcher Moment war es für mich, als Sie in der Woche nach Ostern im Jahre 1838 zu mir kamen, um mir mitzutheilen, daß auf Ihren Vorschlag Seine Hoheit der Herzog die höchste Entschließung gefaßt habe, mir eine Lehrerstelle bei der demnächst zu eröffnenden Realschule zu übertragen. Der ehrenvolle Antrag war mir besonders deshalb so erfreulich, weil dadurch mein, durch den kurz vorher geschehenen Eintritt in ein geistliches Amt unterbrochenes pädagogisches Wirken wieder fortgesetzt werden sollte. Schon während meiner Studienzeit in Jena war die Neigung zu dieser Wirksamkeit in mir erwacht und noch mehr genährt worden, als ich bei einem längeren Studium von Luthers Schriften unter andern ähnlichen Stellen folgende las:

„Einen fleißigen Schulmeister und Magister, den kann man nicht genug lohnen und mit keinem Golde be-

zahlen, wie auch der Heide Aristoteles sagt: Und wenn ich vom Predigtamte hätte ablassen können oder müssen, so hätte ich kein Amt wollen lieber haben, als Schulmeister oder Knabenlehrer sein. Sintemal ich weiß, daß dieß Werk nächst dem Predigtamt das größeste, nützlichste und beste ist, und weiß darzu noch nicht, welches unter Beiden das beste ist, denn es ist schwer, alte Hunde bändig und alte Schälke fromm zu machen, daran doch das Predigtamt arbeitet, und viel umsonst arbeiten muß, aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen."

Demgemäß suchte ich mich, neben meinen theologischen Studien, durch philologische, geschichtliche und naturgeschichtliche Collegien theoretisch, und durch den öfteren Besuch der damals sehr in Blüthe stehenden Erziehungsanstalt des Professor Dr. Herzog, sowie durch Uebernahme von einzelnen Stunden praktisch für den Lehrerberuf vorzubereiten, und hatte nach meiner Rückkehr von der Universität das Glück, hier in Meiningen eine Anstalt für Knabenerziehung gründen zu können, die bereits nach wenig Jahren, als ich sie aufzugeben veranlaßt ward, gegen 60 Schüler zählte.

So lieb mir nun auch der neu übernommene geistliche Beruf war, so sehnte ich mich doch öfters wieder nach der gewohnten Lehrerthätigkeit. Diese Sehnsucht fand nun durch Ihren Antrag die schönste Befriedigung.

Einen besonderen Reiz hatte es, das neu aufkeimende und wachsende Leben der jungen Anstalt beobachten und mit pflegen zu können, und unvergeßlich werden mir die schönen Stunden sein, welche ich insbesondere in jener ersten frischen Periode des aufblühenden Lebens der Anstalt im freundschaftlichsten Zusammensein und im freudigsten Zusammenwirken mit Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, mit Krause und Uibelhack verlebte. Um so unvergeßlicher, da unter den Schülern jener Periode die freudigste Thätigkeit sich entfaltete, und so mancher unter ihnen war, der meinem Herzen besonders lieb und theuer geworden und es bis jetzt geblieben ist. Auch nicht eines einzigen Mißtones erinnere ich mich aus jener ersten Blüthezeit, der einen bleibenden Eindruck bei mir zurückgelassen hätte, dagegen um so deutlicher vieler, vieler frohen Stunden, die noch jetzt wie Glanzpunkte aus dem Dunkel der Vergangenheit zu mir herüberleuchten.

Später fehlte es ja auch allerdings nicht an Dornen, wie sie auf der Lehrerlaufbahn das Herz oft schmerzlich verwunden. Doch dies Alles trat in den Hintergrund, als uns neulich durch unsere lieben Zöglinge der schöne Jubeltag, an welchem die lieblichsten Rosen der Freude uns entgegendufteten, bereitet ward.

Was Sie, hochverehrter Herr Direktor, der Anstalt von Anfang an gewesen sind, noch sind, und,

wie wir hoffen, noch lange bleiben werden, ist in dem Glanze der Jubelsonne vielfach aufs Klarste zu Tage getreten und ausgesprochen worden. Um zur Anerkennung dieses Ihres Verdienstes ein — wenn auch nur kleines — Scherflein beizutragen, habe ich diese Erinnerungsblätter Ihnen widmen wollen, und thue es mit dem innigsten Wunsche, daß Sie noch recht viele Jahre mit frischer Kraft zum Segen der Anstalt thätig sind, und mit der Bitte um Ihr ferneres freundliches Wohlwollen.

Meiningen, im Mai 1863.

Der Herausgeber.

Zur Einleitung.

Was ist die Zeit? Es sendet
Sie der allmächt'ge Gott ja nicht vom Himmel,
Wie Schnee und Regen; Menschen machen sie;
Aus Thaten und Gedanken geht sie auf.

Raupach.

„Was ist die Zeit? Die Zeit ist das Aufeinanderfolgen zahlloser Augenblicke!" Mit diesen Worten eines bekannten Schriftstellers trete ich an die mir gewordene Aufgabe, einen frohbelebten Jubeltag zu schildern, heran. „Diese Augenblicke abmessend, schlägt der Pendel des Chronometers sein Tick-Tack im ewigen Einerlei, und auf rollendem Rade fliehet die Zeit dahin. Dennoch aber giebt es in dieser unendlichen, scheinbar ganz gleichförmigen Reihenfolge Augenblicke, die sich von dem ewigen Einerlei auszeichnen —

— — — Augenblicke,
Wo man dem Weltgeist näher ist, als sonst.

Es giebt Stunden und Tage, die wie Leuchtsterne auf unseren Lebensweg nieder schimmern."

Als solche Tage betrachtet man mit Recht die Jubiläen, die Jubelfeste, die zum Andenken an denkwürdige Ereignisse und Unternehmungen im öffentlichen wie im Privatleben nach 100, nach 50, ja schon nach 25 Jahren gefeiert werden.

Wie jener tapfere letzte Richter in Israel in Wirklichkeit zwischen Mizpa und Sen, so errichten an solchen Tagen die Feiernden wenigstens im Geiste ein Eben-Ezer d. h. einen Hülfsstein, einen Denk- und Dankstein mit der Inschrift: „Bis hierher hat der Herr geholfen.“

Der Name dieser Feste kommt wohl von den Jubeljahren, welche in der katholischen Kirche seit dem 14. Jahrhundert, nach dem Vorbilde des jüdischen Jobel- d. h. Posaunen- oder Halljahres, anfangs alle hundert, dann alle fünfzig, und später alle dreiunddreißig Jahre gefeiert wurden, bis endlich Paul II. die Feier derselben „wegen der Kürze des Menschenlebens“ auf jedes fünfundzwanzigste Jahr reducirte.

Eine ähnliche Reduction haben auch die modernen Jubiläen erhalten. Sie wurden zuerst nur nach fünfzig Jahren gefeiert und hießen ursprünglich nach ihren kirchlichen Vorbildern goldene Jubelfeste.*) Später feierte man ebenfalls „wegen der Kürze des Menschenlebens“ schon nach fünfundzwanzig Jahren und nannte das Fest dann ein silbernes; und es kamen diese silbernen Jubelfeste besonders in den letzten 20—25 Jahren immer stärker in die Mode. Man ging dabei von dem Grundsatz aus, daß 25 Jahre treuen Dienstes — der

*) Der Name goldenes Jubeljahr kommt von der Ceremonie, mit der man am Christabend in Rom dasselbe begann und noch beginnt. Der Papst begiebt sich in Procession zur Peterskirche und schlägt dreimal mit einem goldenen Hammer an die vermauerte heilige Pforte Petri. Steinmetzen öffnen von Innen die Pforte. Der Papst besprengt sie mit Weihwasser und hält durch sie seinen Einzug. Am folgenden Tag wird die Pforte wieder vermauert und bleibt es bis zur nächsten Jubelfeier.

dritte Theil eines schon hohen Menschenlebens — immer schon der Erinnerung werth seien, und daß, da der Goldglanz nur so wenigen vergönnt wird, man sich wenigstens an dem Silberblicke erfreuen wolle.

Anfangs nahm man auch, insofern diese Jubelfeste Amtsjubiläen waren, von Seiten unserer Behörden von den Silberjubelfesten Act. Später wurde aber grundsätzlich von ihrer officiellen Feier abgesehen, und gewiß mit Recht, insofern man dadurch ein in allen Fällen, selbst bei den verschiedensten Graden der Würdigkeit der Gefeierten, immer unisones, gleichförmiges und daher ganz bedeutungsloses opus operatum beseitigte.

Etwas anderes ist es, wenn ganz aus freiem Antrieb und im innigsten Dankgefühl eine Gemeinde ihren Geistlichen oder Lehrer feiert, nachdem dieselben in segensreicher Thätigkeit 25 Jahre ausschließlich in ihr gewirkt und so Freude und Leid ein Vierteljahrhundert mit ihr getreulich getheilt haben. Eine solche Feier wird immer eine erfreuliche Erscheinung sein und bleiben, und eine fruchtreiche dazu, indem sie den lässigen Dienern und Miethlingen zur Beschämung, dem guten und treuen Hirten dagegen zur Aufmunterung dient.

Als eine nicht minder erfreuliche Thatsache muß es betrachtet werden, wenn die Zöglinge einer Lehr-Anstalt, ohne alle äußere Veranlassung, bloß aus innerem Dankgefühl, den Jubeldenktag des Bestehens jener Anstalt begehen und dabei ihre Lehrer in dankbarer Verehrung feiern.

Eine solche erfreuliche Thatsache war denn nun auch die Jubelfeier, welche am 2. dieses Monats von den Zöglingen der Realschule hier veranstaltet wurde — besonders erfreulich in unserer Zeit, der man gewiß nicht mit Unrecht den Vorwurf des Mangels an Pietät macht —

und in einem Berufskreise, in dem das Sprichwort: „Undank ist der Welt Lohn“ nur zu häufig seine Bestätigung findet. Zunächst ging diese Feier von den Schülern jener ersten dreijährigen Periode aus, welche mit als die schönste und frischeste bezeichnet werden muß. Da der Schülerkreis damals noch ein engerer war, so umschloß ein inniges Freundschaftsband alle Glieder desselben, und dieses Band wurde noch fester geknüpft durch alljährlich unternommene, von Sr. Hoheit dem Herzog gnädigst unterstützte größere Excursionen nach den verschiedenen Theilen des Thüringer Waldes und über denselben hinaus in das bayerische Frankenland. Unvergeßlich sind vielen Zöglingen diese eben so interessanten als lehrreichen, Geist und Wissen bereichernden und die Herzen immer inniger zusammenführenden Ausflüge geblieben.

Daher war es auch natürlich, daß vorzugsweise aus der Mitte der Zöglinge jener ersten Blüthezeit der Wunsch aufstieg und ausgesprochen wurde:

„In freudiger Rückerinnerung an die mit theuern Jugendfreunden an der Anstalt froh verlebten Jahre, in voller Würdigung des Werthes der in derselben gewonnenen geistigen Ausbildung und im lebhaften Gefühle der innigsten Dankbarkeit gegen die verehrten Lehrer die **25jährige Jubelfeier** der Schule, in froher Vereinigung mit allen Lehrern und Schulgenossen, festlich zu begehen.

Doch ehe wir diese Feier, die schöne Blüthe und Frucht einer dankbaren, pietätvollen Gesinnung, näher ins Auge fassen, müssen wir eine

I.

Kurze Geschichte der Entstehung und Entwickelung der Realschule,

wenigstens in einigen Hauptzügen vorausſenden.

Als eins der Hauptverdienſte des Herzogs Bernhard Erich Freund iſt es mit Recht ſchon vielfach hervorgehoben worden, daß er während ſeiner 42jährigen Regierung, als ein Freund alles Wahren, Guten und Schönen, für Förderung von Kunſt und Wiſſenſchaft ebenſo unermüdet als erfolgreich thätig geweſen iſt, und daß er in dieſer Beziehung namentlich den Pflanzſtätten der Bildung ſeine landesväterliche Sorgfalt im hohen Grade zugewendet hat. Zunächſt wirkte derſelbe bald nach ſeinem Regierungsantritt auf eine weſentliche Verbeſſerung der Volksſchulen hin; dann wurde im Jahre 1835 eine gründliche Reform der beiden Landesgymnaſien nach preußiſchem Vorbild vorgenommen.

Da indeſſen die ganze Zeitſtrömung vorzugsweiſe dem gewerblichen Leben zuſtrebt und zu einer wiſſenſchaftlichen Förderung desſelben die Ausbildung auf den gelehrten Gymnaſien nicht mehr auszureichen ſchien, und deshalb der Ruf nach Gründung von polytechniſchen Schulen und ſonſtigen Vorbildungsanſtalten für den gewerblichen Beruf immer lauter gehört wurde, ſo beſchloß der Herzog, wie er überhaupt jedem wahren Fortſchritte gerne huldigt und jeder gerechten Forderung der Neuzeit gerne entſpricht, auch dieſem Bedürfniß in ſeinem Lande Rechnung zu tragen.

Es wurde der Plan zu einem Realgymnaſium, deſſen vorbereitende Grundlage die 3 unteren Claſſen der Gymnaſien bilden ſollten, entworfen und im Frühjahr 1837

als Direktor desselben der Vorstand der Realschule in Neustrelitz, Karl Wilhelm Knochenhauer*), berufen. Der Plan wurde bald darauf der Ständekammer vorgelegt, und von Seiten der Regierung die Verwilligung der zur Ausführung nöthigen Mittel beantragt. Der Landtag hatte in Betreff des Plans, wie er vorlag, Bedenken und verwilligte die nöthigen Fonds nicht. Se. Hoheit der Herzog aber, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß eine solche Anstalt ein nothwendiges Bedürfniß der Zeit namentlich auch in seinem Lande sei, faßte die Entschließung, dieselbe dennoch und zwar im Anschluß an die Bürgerschulen des Landes in's Leben zu rufen, und die Mittel dazu für die 3 nächsten Jahre aus seiner Schatulle zu gewähren.

So fand denn am 1. Mai 1838 die Eröffnung der neuen Schule in der Weise statt, daß man mit den zwei untersten Classen begann, deren erste aus 11 und die zweite aus 16 Schülern bestand. Als Lehrer traten schon bei der Eröffnung noch ein der Diaconus, jetzt Archidiaconus an der Stadtkirche, August Wilhelm Müller,**) als Lehrer der Religion, der deutschen Sprache und der Geschichte, sowie der Mathematik in der unteren Classe — der Candidat Friedrich Krause,***) welcher bereits längere Zeit als Mitarbeiter in dem Krausischen Institute für Töchtererziehung seine Lehrertüchtigkeit bewährt hatte, als Haupt-

*) Geb. in Potsdam den 10. April 1805, früher Collaborator am Gymnasium zu Prenzlau und dann Subrector an der gelehrten Schule zu Neubrandenburg.

**) Geb. in Meiningen den 11. Juli 1809, seit 1832 Vorsteher eines von ihm gegründeten, jetzt noch unter der Leitung des Dr. Schreiber blühenden Institutes für Knabenerziehung.

***) Geb. in Meiningen den 10. März 1813.

lehrer der unteren Classe — und Johann Paul Hannibal Uibelhack,*) ein tüchtiger Zögling der Akademie der Künste in München, als Zeichnenlehrer. Die neu aufkeimende Anstalt erfreute sich gerade nicht eines sehr zuversichtlichen Vertrauens von Seiten des hiesigen Publikums. Man zweifelte ziemlich allgemein an ihrer Lebensfähigkeit — man hielt sie für ein todtgebornes Kind —, und Viele konnten ein zweifelndes Lächeln nicht unterdrücken, wenn sie der zu öfteren Excursionen ausziehenden kleinen Schulmannschaft begegneten. Doch wurde dies Lächeln schon seltener wahrgenommen, als bereits zu Michaelis jenes Jahres die Schülerzahl auf 44 gewachsen war, und verschwand endlich ganz, als man nach Jahresfrist das Schulcontingent auf 100 und drüber gestiegen sah.

Dabei zeigte sich, neben dem äußeren Wachsthum der Anstalt, im Inneren der Schule ein so reger Lerntrieb und eine so frische lebendige Kraft der Erfassung und Auffassung der verschiedenen Lehrgegenstände, daß jene erste Periode des Kampfes mit äußeren Hindernissen in dieser Beziehung wenigstens von keiner der späteren übertroffen worden ist. Die oben erwähnten größeren Excursionen trugen dazu wesentlich bei. Der Herausgeber dieser Erinnerungsblätter erinnert sich namentlich des fördernden Einflusses, welchen eine 9tägige Reise nach dem gewerbereichen südöstlichen Theil des Thüringer Waldes, und von da nach Banz, Vierzehnheiligen ꝛc. selbst auf den Unterricht in der deutschen Sprache hatte. Er war in 2 Classen Lehrer in diesem Unterrichtsgegenstand. Jeder der mitreisenden Schüler mußte ein Notizbuch bereit halten und in demselben schon vor der Reise die Hauptpunkte, die in ge-

*) Geb. in Coburg den 7. Novbr. 1816.

werblicher, technischer, historischer oder sonst in einer Beziehung bemerkenswerth waren, notiren. Dann wurden diese Orte aufgesucht und namentlich in den Fabriken alles Einzelne genau erfragt und aufgeschrieben. Der also gewonnene Stoff wurde dann nach der Rückkehr im Laufe der nächsten Wochen, ja Monate, in der Weise verarbeitet, daß für jeden einzelnen Aufsatz immer ein bestimmter Abschnitt der Reise, oft nur eine einzige Fabrik, zur schriftlichen Darstellung aufgegeben wurde. Mehrere der auf diese Weise gewonnenen Reisebeschreibungen fielen vortrefflich aus, und die Fortschritte, die dadurch bei der Mannigfaltigkeit des durchaus durch eigene Anschauung gewonnenen Stoffes in der schriftlichen Darstellung erzielt wurden, waren bei allen Schülern sehr bedeutend.

Da sich auf diesen Excursionen ein fröhlicher Gesang besonders auch als höchst wünschenswerthes Reisebedürfniß herausgestellt hatte, so beschleunigte dies die Wahl eines für dieses wichtige Bildungsmittel geeigneten Lehrers. Sie fiel zunächst auf den Gymnasiallehrer Johann Jacob Halbig*)

Als ein noch viel wesentlicheres Bedürfniß, ja als eine conditio sine qua non für die Erreichung des eigentlichen Zweckes der Anstalt trat bald die Anstellung eines tüchtigen Naturforschers hervor, und man fand zum großen Vortheil der Anstalt einen solchen in Dr. Hermann Friedrich Emmrich,**) welcher in allen Zweigen der Naturgeschichte sowie in der Chemie die gründlichsten und gediegensten Kenntnisse besaß, und namentlich auf dem Gebiete der Petrefactenkunde sich bereits durch eigene wissenschaft-

*) Geb. den 23. October 1806 in Römhild.

**) Geb. zu Meiningen den 7. Februar 1815, und bis zu seinem Eintritt in die Realschule — zu Ostern 1839 — Assistent am mineralogischen Museum in Berlin. Seit 1846 Professor.

liche Forschungen wesentliche Verdienste erworben hatte. Er trat zu Ostern 1839 als Lehrer der Naturgeschichte und Chemie ein.

Mit ihm zugleich Dr. August Friedrich Sengstack*) als Lehrer der französischen und englischen Sprache.

Einen großen Gewinn machte um dieselbe Zeit die Anstalt dadurch, daß sie den nicht blos in allen Gauen Deutschlands, sondern durch ganz Europa und über dessen Grenzen hinaus in allen Welttheilen hochgefeierten Liedercomponisten, Kammermusikus später Musikdirektor, Johann Andreas Daniel Zöllner, als Gesanglehrer erhielt, wodurch der Grund zu der frischen und fröhlichen Gesangeslust gelegt wurde, die noch heute als einer der Vorzüge der Realschule anerkannt werden muß.

Mit Neujahr 1840 gab Dr. Sengstack, nur die englischen Stunden vor der Hand beibehaltend, den Unterricht in der französischen Sprache an den Professor François Marc Etienne Josseaume **) — Lehrer der französischen Sprache Sr. Hoheit des Erbprinzen — ab, der zunächst als Hülfslehrer und zu Ostern desselben Jahres als ordentlicher Lehrer eintrat, wodurch es erst möglich ward, diesen Unterrichtszweig geregelt und dem ganzen Lehrplane angemessen durchzuführen.

Indessen hatte sich schon während dieser provisorischen Verhältnisse die Schule bis zu 3 Classen erweitert, und zwar so, daß Director Knochenhauer in der ersten, Diaconus Müller in der zweiten und Pfarrvicar Krause in der dritten als Classenlehrer fungirten.

---

*) Geboren in Bremen den 3. Februar 1808.

**) Geb. in Genf den 13. December 1810.

Zu Michaelis 1841 hörte dieses Provisorium auf, und die Schule wurde, nachdem der Landtag die nöthigen Mittel verwilligt hatte, Staatsanstalt. Indessen war schon zu Ostern 1841 der damalige Vorstand der Bürgerschule zu Hildburghausen, Tertius Georg Martin Brückner,*) eine anerkannt sehr tüchtige und als solche bereits bewährte Lehrerkraft, als neuer ordentlicher Lehrer berufen, die erste Classe eingerichtet und die Anordnung so getroffen worden, daß Director Knochenhauer in der ersten und zweiten Classe — Selecta und Prima — Professor Brückner in der dritten — Secunda — und Pfarrvicar Krause in der vierten — Tertia — als Classenlehrer eintrat. Diaconus Müller blieb als Hülfslehrer, namentlich der Religion, Geschichte und der lateinischen Sprache in der ersten sowie des mathematischen Unterrichts in der vierten Classe.

Zu derselben Zeit trat auch Dr. Ernst Carl Oswald**) für den Unterricht in der englischen Sprache und daneben der lateinischen als eine neue rege Lehrerkraft ein.

Schon mit dem August dieses Jahres verließ Pfarrvicar Krause die Anstalt, um als Rector und Caplan in Sonneberg einzutreten,***) und seine Stelle als Classenlehrer der Tertia wurde provisorisch durch den Pfarrvicar Friedrich Moritz Theodor Armin Radefeld****) besetzt.

Doch blieb derselbe nur bis zum November 1842 in dieser Stellung, wo er als Seminarlehrer in Hildburghausen eintrat.

Für ihn wurde in dem damaligen Pfarrer zu Heßberg

*) Geb. in Oberneubrunn den 31. October 1801.

**) Geboren in Saalfeld den 6. Januar 1808.

***) Wirkt gegenwärtig als tüchtiger Pfarrer und Seelsorger zu Unterneubrunn.

****) Geb. in Hildburghausen den 6. Mai 1817.

und Weitersrode Dr. Carl Matthäus Bamberg*) ein höchst energischer Lehrer gewonnen, der bis zu Michaelis 1861, wo er einem Ruf als Superintendent nach Krannichfeld folgte, als zweiter Professor zum großen Segen an der Anstalt thätig gewesen ist.

Indessen war man auch darauf bedacht gewesen, den Turnunterricht als ordentlichen Lehrgegenstand zu cultiviren, und es war zu diesem Behufe der Seminarist Hermann Motschmann**) zu Pfingsten 1842 als Turnlehrer eingetreten.

Mit dem Ausgang des Sommers 1843 schied Kammermusikus Zöllner aus der Anstalt, und Hofcantor Bernhard Seyfart (geb. zu Untermaßfeld den 31. October 1808) übernahm zu Michaelis den Gesangunterricht.

Mit besonderer Freudigkeit wurde am 16. Decbr. 1846 die Feier des Regierungsjubiläums Sr. Hoheit des Herzogs feierlich begangen, wozu Capellmeister Grund ein vom Diaconus Müller verfaßtes Festgedicht componirte.

Zu Ostern 1847 stellte sich die Schülerzahl auf 130. Jahr für Jahr wurden namhafte Summen zur Vervollständigung der Sammlungen, namentlich auch der physikalischen, verwilligt. Um vielen Zöglingen die längst gewünschte Gelegenheit, sich für den Eintritt in die Gewerbe vollständiger vorzubereiten, darzubieten, begann mit Ostern 1847 der Unterricht im Modelliren (in Wachs) in zwei Abtheilungen. Zur Vervollständigung der hierzu nöthigen Sammlung an Gypsmodellen wurden von Sr. Hoh. dem Herzog 100 fl. bestimmt. Aus der Educationscasse wurden in diesem Jahre der Anstalt 100 fl. zugewiesen, welche an würdige und arme

*) Geb. in Krannichfeld den 23. August 1803.

**) Geb. in Heinersdorf am 25. November 1820.

Zöglinge, die sich den Gewerben widmen wollen, alljährlich nach Ostern vertheilt werden.

Als sich in dem sturmbewegten Jahre 1848 auch hier zur etwa sich nöthig machenden Aufrechthaltung der Ordnung eine Bürgerwehr gebildet hatte, blieb auch die Realschule hinter den patriotischen Bestrebungen der Zeit nicht zurück. Es traten nicht nur sämmtliche ordentliche Lehrer, den Director an der Spitze, in dieselbe ein, sondern es bildete sich auch aus der Mitte der Schüler heraus ein „Fähnlein," welches jedoch zum Glück, da die Ruhe bei uns nicht gestört ward, keine Gelegenheit hatte, durch Thaten den zweifelsohne in ihm waltenden Geist der Tapferkeit zu bewähren.

Zu Ostern 1848 übernahm die Anstalt die zur vormaligen Forstacademie in Dreißigacker gehörigen physikalischen und chemischen Apparate, desgleichen die Meßinstrumente und die reiche ornithologische Sammlung, sowie den Theil der Bibliothek, der die naturwissenschaftlichen Werke enthielt, und gewann dadurch eine sehr wesentliche Vervollständigung ihrer Lehrmittel. Zu bedauern ist nur, daß unsere meist sehr werthvollen und zweckmäßigen Sammlungen theils in den Classenzimmern, theils in einigen zur Aufstellung ungenügenden und von der Anstalt zu entfernten Räumen aufbewahrt werden, wodurch sie nicht allein an sich Schaden leiden, sondern auch beim Unterricht nicht vollständig benutzt werden können. Dazu kommt der Uebelstand, daß zu viele verschiedenartige Versuche und Uebungen in demselben Locale vorgenommen werden müssen, namentlich physikalische und chemische Experimente in den Classenzimmern, und ein Theil der letztern wieder in dem Locale, wo die Gypsmodelle zum Behufe des Zeichenunterrichts aufgestellt sind. — Der Mangel an einem eigenen und den

Bedürfnissen der Anstalt entsprechenden Schulhause tritt überall fühlbar hervor. — Die Zahl der Schüler verminderte sich in Folge der bewegten Zeitverhältnisse nicht unbedeutend, da viele von den älteren Schülern, die in den Staatsdienst überzugehen beabsichtigt hatten, ihren Entschluß änderten und die Anstalt verließen. Es konnte indessen dieser Umstand für die Erreichung des eigentlichen Zieles der Anstalt nur förderlich sein, weil sie dadurch ihrem ursprünglichem Zwecke, Vorbildung für das praktische Leben zu gewähren, mit größerer Bestimmtheit zurückgegeben ward.

Im Jahr 1849 wurde nach hoher Entschließung Sr. Hoheit des Herzogs die von dem verstorbenen Regierungs-Assessor Bernhardi hinterlassene sehr werthvolle Mineralien-Sammlung angekauft und der Realschule überwiesen. Hierdurch, sowie durch die schon früher von der vormaligen Forstakademie übernommenen Mineralien konnte die bereits vorhandene Sammlung bedeutend vervollständigt und für den Unterricht zweckmäßig geordnet werden.

Mit dem Beginne der Sommerferien schied Professor Josseaume, von der Sehnsucht nach seiner schönen Alpenheimath getrieben, aus dem Lehrercollegium, um nach seiner Vaterstadt Genf zurückzukehren. Seit Neujahr 1840 hatte er den französischen Sprachunterricht in allen Classen ertheilt und durch seinen Eifer und seine Gewissenhaftigkeit segensreich an der Anstalt gewirkt; sein biederer Charakter erwarb ihm die Liebe seiner Collegen und die Anhänglichkeit der Schüler, so daß wir ihn ungern von hier scheiden sahen.

Das herzogliche Staatsministerium berief zu seinem Nachfolger Jean Berdez aus Vevay, der seine Studien auf der Akademie in Lausanne beendigt hatte und zu Anfang November 1849 in sein Amt eintrat. — Als Berdez zu Ende des Jahres 1852 austrat, wurde seine Stelle zunächst

provisorisch und seit dem 29. November 1854 definitiv durch den Legationssecretär, jetzt Legationsrath Joseph Carl August Vallat*) — einen erprobten Lehrer — besetzt.

Im November 1859 schied Dr. Oswald aus dem Lehrer-Collegium, und der Pfarrvicar Christian Daniel Cronacher**) übernahm — während Dr. August Götze, Oberlehrer am Bernhard'schen Institute zwei englische Stunden in der Selekta gab — zunächst als Hülfslehrer die übrigen englischen Stunden, wurde am 1. Mai 1860 provisorisch und am 1. Januar 1861 definitiv als erfolgreich thätiger Lehrer vorzugsweise für die englische und für die lateinische Sprache angestellt.

Die durch das Ausscheiden Dr. Oswalds in Erledigung gekommenen lateinischen Stunden in Secunda und Tertia gab Hofcaplan Eduard Graf — während sie in der Prima der Direktor übernahm — bis zu Ostern 1860, wo derselbe als Superintendent in Schalkau angestellt wurde, worauf dann Cronacher den früher von Oswald gegebenen lateinischen Unterricht erhielt.

Als, wie bereits erwähnt, Dr. Bamberg zu Michaelis 1861 als Superintendent nach Krannichfeld ging, und Professor Dr. Hermann Emmrich als zweiter Professor eingerückt war, wurde in die bisher von dem letztgenannten verwaltete Stelle des 3. Professors und zugleich des Ordinarius der Tertia Dr. Anton Emmrich***) angestellt, welcher seit Michaelis 1846 als Lehrer am Gymnasium zu Hildburghausen und seit 1858 unter dem Titel Professor als

*) Geb. zu Porrentruy im Canton Bern den 18. April 1808; von 1830 — 1853 Lehrer am Bernhard'schen Institut, und seit 1835 am Gymnasium.

**) Geb. zu Eisfeld den 11. December 1829.

***) Geb. den 8. Februar 1820.

Classenlehrer der Tertia jener Anstalt fungirt hatte. Es übernahm derselbe die sämmtlichen Stunden des Professor Dr. Bamberg. Seine Einführung erfolgte am 30. Sept.

Der Unterrichtsplan der Schule ist, nachdem er früher mehrfachen Modificationen unterworfen gewesen war, gegenwärtig also festgestellt:

I. In der vierten Classe — Tertia — Cursus einjährig. Religion: 2 Stunden wöchentlich mit Zugrundelegung von Luthers Katechismus. Kirchenlieder werden memorirt und einzelne biblische Abschnitte gelesen. — Mathematik: 2 Stunden. Die Planimetrie bis zum Pythagoräischen Lehrsatz incl. — Rechnen: 4 Stunden. Die vier Species in Brüchen, Regel de tri mit einfachen und zusammengesetzten Verhältnissen, Gesellschaftsrechnung, Mischungsrechnungen, Kettensatz. — Physik: 2 Stunden. Die vorzüglichsten Lehrsätze aus der Statik und Mechanik der festen Körper. Elemente der Wärmelehre. — Naturgeschichte: 2 Stunden. Sommer: Botanik. Uebungen im Bestimmen der Pflanzen. Linné'sches System. Winter: Zoologie. Ueber den Bau der Wirbelthiere, speciell Säugethiere. — Deutsche Sprache: 4 Stunden. Die Formen- und Satzlehre. Aufsätze. Erklärung leichter Gedichte. Dictir-, Lese- und Declamationsübungen. — Französische Sprache: 4 Stunden. Der etymologische Theil der Grammatik von Vallat bis zu den unregelmäßigen Conjugationen incl.; Exercitien, Extemporalien und mündliche Uebersetzungen der Uebungsstücke. Memorirt werden Vocabeln, Zeitwörter und leichte prosaische Stücke. Uebersetzungen aus dem Französischen. — Lateinische Sprache: 3 Stunden. Grammatik bis zu den unregelm. Verben incl.; Exercitien. Uebersetzt wird das Elementarbuch von Henneberger. — Englische Sprache: 2 Stunden (privatim) Plate's Lehrgang I., erste Hälfte. Extemporalien. Uebersetzung von Lesestücken. — Geschichte: 2 Stunden. Alte Geschichte. — Geographie: 2 Stunden. Europa, speciell Deutschland. — Zeichnen: 4 Stunden. Freies Handzeichnen, Modellzeichnen und Linearzeichnen. — Schönschreiben: 2 Stunden. Nach Dictaten. — Singen. Sommer 2 Stunden, Winter 1 Stunde. III. Abtheilung: Elementarunterricht, Choräle, Lieder.

II. In der dritten Classe — Secunda — Cursus einjährig. Religion: 2 Stunden. Repetition des Katechismus. Uebersicht über das alte und neue Testament. Kirchenlieder werden memorirt. — Mathematik: 5 Stunden. Die Plani-

metrie bis zur Berechnung ebener Figuren incl. Aus der Algebra die vier Species, die Proportionen, Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzeln, Gleichungen des ersten Grades. — Rechnen: 1 Stunde. Repetition der bürgerlichen Rechnungsarten. Kaufmännische Rechnungen. — Chemie: 2 Stunden. Uebersicht über die Elemente der anorganischen Chemie; speciell die Nichtmetalle und ihre Verbindungen. — Naturgeschichte: 2 Stunden. Sommer: Botanik. Wiederholte Uebungen im Bestimmen der Pflanzen nach Cürie's Anleitung. Uebersicht über die wichtigsten einheimischen Gewächse. Vom Bau der Pflanzen. Winter: Zoologie. Wirbelthiere excl. Säugethiere; Uebersicht über die wirbellosen Thiere. — Deutsche Sprache: 4 Stunden. Die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satz. Aufsätze. Declamationsübungen. — Französische Sprache: 4 Stunden. Etymologie und die Hauptregeln der Syntax. Uebersetzungen aus dem Französischen. Exercitien, Extemporalien und Briefe. Memorirt werden Vocabeln und Exercitien. Mündliche Uebersetzungen aus dem Deutschen. — Englische Sprache: 3 Stunden. Plate's Lehrgang I. Exercitien und Extemporalien. Gelesen und übersetzt werden Stücke aus dem Bernhard'schen Lesebuche und aus der Grammatik. — Lateinische Sprache: 3 Stunden. Der etym. Theil der Grammatik und die Regeln der Syntax. Exercitien und Extemporalien. Gelesen wird aus dem Lesebuch nach Herodot. — Geschichte: 2 Stunden. Die deutsche Geschichte nach Liebler. — Geographie: 2 Stunden. Asien, Afrika, Amerika und Australien. — Zeichnen: 4 Stunden. Freies Handzeichnen. Fortgesetzte Uebungen in ausgeführten Arbeiten von Körpertheilen und Ornamenten. Modellzeichnen. Die Darstellungen werden nach den Gesetzen der Beleuchtung ausgeführt. Anfang der Uebungen im Zeichnen nach Gypsmodellen. Linearzeichnen: Gebälke, Bogenstellungen; Grund- und Aufrisse von Gebäuden. Singen: Sommer 2 Stunden, Winter 1 Stunde. Abth. II: Choräle, Lieder.

III. In der zweiten Classe — Prima — Cursus zweijährig. Religion: 2 Stunden. Erklärung neutestamentl. Schriften. Kirchenlieder werden memorirt. Mathematik: 4 St. Die ebene Trigonometrie und die Stereometrie. Gleichungen des 1., 2. und 3. Grades: Combinationen, binomischer Lehrsatz, Reihen, Logarithmen. Uebungen im Nivelliren und mit dem Meßtisch. Wöchentliche Aufgaben. Physik: 2 Stunden. Experimentalphysik. Chemie: 2 St. Gesetze der chem. Verbindungen; die anorganische und das Wichtigste aus der orga-

niſchen Chemie. Naturgeſchichte: 2 Stunden. Sommer: Botanik. Fortgeſetzte Uebungen im Beſtimmen der Pflanzen. Die wichtigſten natürlichen Pflanzenfamilien. Winter: Zoologie und Mineralogie. Deutſche Sprache: 4 St. Das Wichtigſte aus der Literaturgeſchichte. Aufſätze, Declamationen und kleinere freie Vorträge. Geleſen werden beſonders dramatiſche Stücke aus der deutſchen Literatur. — Franzöſiſche Sprache: 4 St. Repetition der Etymologie; Syntax. Lectüre: Stücke und Werke proſaiſchen und poetiſchen Inhalts. Exercitien, Extemporalien, Briefe und kleine Aufſätze. Mündliche Ueberſetzungen aus dem Deutſchen. Memorirt werden Vocabeln und poetiſche Stücke. — Engliſche Sprache: 3 St. Grammatik: Plate's vollſtändiger Lehrgang II. Geleſen wird aus engliſchen Claſſikern. Exercitien. — Lateiniſche Sprache: 3 St. Grammatik; Syntax. Ueberſetzungen aus Jacobs Elementarbuch, 2. Band, oder Julius Cäſar. Exercitien und Extemporalien. — Geſchichte: 2 St. Das Mittelalter und die neuere Zeit. — Geographie: 2 St. Ausführliche Darſtellung von Europa, Aſien, Afrika, Amerika und Auſtralien. — Zeichnen: 4 St. Freies Handzeichnen: Vollſtändig ausgeführte Darſtellungen nach theils antiken, theils modernen Vorlagen oder nach Gypsmodellen. Projectionslehre, Schatten-Conſtructionslehre. — Singen: Sommer 2 St., Winter 1 St. Abth. I größere vierſtimmige Geſänge, Hymnen und Motetten.

IV. In der erſten Claſſe — Selecta — Curſus zweijährig. Religion: 2 St. Chriſtl. Glaubens- und Sittenlehre. Geſchichte der chriſtlichen Kirche mit Rückſicht auf die Ausbildung des chriſtlichen Lehrbegriffs. — Mathematik: 5 St. Die ſphäriſche Trigonometrie mit Anwendung auf aſtronomiſche Berechnungen. Differential- und Integralrechnung; Cycloiden, Kettenlinie, Spiralen ꝛc. Die Kegelſchnitte. Analytiſche Geometrie der Ebene. Wöchentliche Aufgaben. — Phyſik: 3 St. Ausführlicher Curſus über die ganze Phyſik. — Chemie: 3 St. 1 St. Chemie mit beſonderer Berückſichtigung der qualitativen und quantitativen Beſtimmung unorganiſcher Subſtanzen. 2 St. practiſche Uebungen im Laboratorium; im Winter zum Theil Löthrohrverſuche zur Beſtimmung von Mineralien. — Naturgeſchichte: Organographie und Phyſiologie der Gewächſe. Ueberſicht des natürlichen Pflanzenſyſtems. Anatomie und Phyſiologie des Menſchen. Geologie und mineralogiſche Repetitionen. — Deutſche Sprache: 4 Stunden. Rhetorik und Metrik. Literaturgeſchichte. Erklärung größerer Stücke aus der klaſſiſchen Zeit. Aufſätze und freie

Vorträge. — Französische Sprache: 4 St. Wiederholung der Syntax. Exercitien, Aufsätze. Mündliche Uebersetzungen aus dem Deutschen. Gelesen werden französische Classiker. Uebersicht über die französische Literatur. — Englische Sprache: 2 St. Gelesen werden englische Werke. Extemporalien und freie Aufsätze. Schriftliche und mündliche Uebersetzungen aus dem Deutschen. — Lateinische Sprache: 3 St. Syntax. Gelesen werden Abschnitte aus Cäsar, Curtius, Livius und ausgewählte Oden von Horatius. Exercitien und Extemporalien. — Geschichte: 2 St. Allgemeine Weltgeschichte. — Zeichnen: 3 Stunden. Freies Handzeichnen nach Gypsmodellen, zum Theil auch nach Originalien. Perspective: Von der persp. Bestimmung einfacher bis zu zusammengesetzten Constructionen. — Singen: Abth. I., s. II. Klasse.

Im Betreff der Schülerzahl und des Lebens und Strebens derselben während des nun vollendeten Vierteljahrhunderts berichtete der Direktor bei der Jubelfeier folgendes in seiner Festrede:

„Nachdem die Schule Staatsanstalt geworden war, hielt sich die Schülerzahl auf 100 bis 120, welche letztere Zahl wegen der ungleichen Vertheilung auf die vier Classen als die größte noch zulässige angesehen werden kann, wenn anders der Unterricht für Alle ersprießlich bleiben soll. Ueberhaupt wurden im Laufe der 25 Jahre 1084 Schüler aufgenommen, durchschnittlich 43 in jedem Jahre. So bietet also der Bestand der Anstalt in dem ganzen Verlaufe nichts gerade Besonderes dar; die Jahre verflossen, wie es nicht anders sein kann, mit mehr oder weniger Erfolg; bald erfreuten wir uns der besten Leistungen unserer Schüler, bald blieben die Fortschritte geringer, je nachdem mehrere oder wenigere von ihnen nach ihren Anlagen mit größerem oder geringerem Eifer nach dem ihnen vorgesteckten Ziele strebten. Selbst die Räumlichkeiten blieben dieselben. Waren gleich bei Eröffnung der Anstalt diese Räumlichkeiten hier nur gewählt worden, weil keine anderen zu beschaffen waren, und lag der bestimmte Plan vor, sobald als thunlich ein eigenes, den Bedürfnissen entsprechendes Gebäude zu gründen, so blieb es doch beim Alten; die Schule mußte sich fügen und alle Uebelstände ertragen, die je länger je mehr namentlich den älteren Lehrern bei dem nicht zu entgehenden Zuwachs an Lebensjahren oft unbequem werden. So würden wir also an eine besondere Feier des 25jährigen Bestehens der

Anstalt sicher nicht gedacht haben, wenn Sie nicht, meine lieben älteren Schüler, das Verlangen gehabt hätten, sich an diesem Tage noch einmal hier mit einander zu versammeln und die Erinnerung an die hier mit einander verlebten Jahre zu erneuern."

Angeregt wurde dieses Verlangen zuerst durch einen gar wackeren Zögling der Anstalt, den gegenwärtigen Senior der sämmtlichen Zöglinge, Carl Treiber, der, nachdem er die erste Classe der Realschule absolvirt und in Nürnberg in der Maschinenfabrik von Cramer-Klett sich sehr tüchtig bewährt hatte, mit einem Freunde eine Kunstmühle in Köppelsdorf bei Sonneberg baute und das Geschäft derselben schwungvoll betreibt.

Seine Anregung fand bald sehr großen Anklang, und es bildete sich ein Festcomitee, welches außer dem auctor rei Treiber aus folgenden ehemaligen Zöglingen der Realschule bestand: Baumeister Abesser in Meiningen, Director Bischoff in Lehesten, Rittergutsbesitzer Richard Deubach in Weißendiez bei Salzungen, Kaufmann Cuno Dressel in Sonneberg, Kaufmann Franklin Härtel in Eisfeld, Oberlieutnant von Imhoff in Meiningen, Revisionsassistent Erich Kost in Steinach, Revisionsassistent Ludwig Müller in Themar, Rittergutsbesitzer und Domänenpachter Hermann Ludloff in Neuhof bei Heldburg, Kaufmann Josef Saalmüller in Sonneberg, Kaufmann David Sanner in Schmalkalden, Dr. Siegfried Schaffner, Lehrer in Keilhau bei Rudolstadt, Posthalter Udo Schober in Römhild, Revisionsassistent Ludwig Seifart in Salzungen und Kaufmann Christoph Voigt daselbst.

Unter dem 10. März forderte das Comitee in einer gedruckten Zuschrift zur Betheiligung an dem Jubelfeste, so wie zur Einsendung von Festgaben auf und theilte zugleich das Festprogramm mit, nach welchem am 2. Mai

Nachmittags am Bahnhofe der Empfang der mit dem 5Uhrzug eintreffenden Festtheilnehmer, Abends um 7 Uhr Zusammenkunft im Schießhaussaale und am 3. Mai Vormittags 11 Uhr Schulfeier, um 1 Uhr Festessen und Abends um 8 Uhr Festball stattfinden sollte.

Nicht nur in allen Theilen des Herzogthums, sondern auch auswärts, wo ehemalige Zöglinge der Anstalt wohnen, entfaltete sich, durch diese Aufforderung veranlaßt, eine rege Thätigkeit. Eine weitverzweigte Correspondenz wurde eröffnet, und es sagten nicht nur viele Zöglinge ihre Theilnahme an dem Feste freudig zu, sondern es gingen auch sehr reichliche Beiträge zu einer würdigen Feier und zu Ehrengeschenken ein.

Hier in Meiningen bildete sich ein besonderes Festcomitee, bestehend aus dem Baumeister Abesser, Oberlieutenant von Imhoff — für den dann, da er leider unwohl wurde und zu einer Badecur abreisen mußte, Professor Emmrich jun. eintrat — Stadtschreiber Luther und den Selectanern Treibich, Bießmann, Aierle und Schwarz.

Dies Special-Comitee traf nun hier die Vorbereitungen zu dem Feste mit großer Umsicht und aufopfernder Thätigkeit. „Viele fleißige Hände regten, halfen sich im munteren Bund.“ Die Rollen wurden vertheilt. Baumeister Abesser leitete das Ganze nach Außen hin und ordnete die Decoration des Schulsaales, sowie des Schießhaussaales an, wobei ihm der wackere Tünchermeister Kehr, ebenfalls ein Zögling der Anstalt, in der Ausführung hülfreich zur Hand ging. Von Imhoff übernahm die Beschaffung der Büsten ꝛc. Der für ihn später eintretende Professor Emmrich erwarb sich um Küche und Keller für das zu beschickende Festmahl wesentliche Verdienste. Stadtschreiber Luther besorgte die

Beschaffung der Quartiere für die Auswärtigen, und das vierblättrige Selectaner-Kleeblatt übernahm die Einladung der hiesigen Gönner und Freunde der Anstalt, sowie den Empfang der Auswärtigen auf dem Bahnhof und die Vertheilung der Quartierbillete.

So nahte denn am 2. Mai der

II.

Vorabend des Festes

heran. Als die beiden 5Uhrzüge von Süden und Norden herangebraust kamen, entfaltete sich auf dem Bahnhof ein heiteres Bild froh bewegten Lebens, dessen Strom sich bald nach der Stadt zu ergoß.

Auch diejenigen früheren Lehrer, welche indessen, in andere Wirkungskreise eintretend, aus dem Lehrercollegium geschieden sind, waren auf's Freundlichste zu der Theilnahme an der Festfeier eingeladen worden. Superintendent Dr. Bamberg aus Krannichfeld und Diaconus Radefeld aus Hildburghausen waren dieser Einladung gefolgt. Professor Josseaume in Genf dankte in einer höchst gemüthreichen Zuschrift für die Einladung und bat — auf's Innigste bedauernd, daß er derselben zu folgen verhindert sei — um eine Beschreibung des Festes, an dem er im Geiste von Herzen Theil nehme. Pfarrer Krause war fest entschlossen gewesen, der natürlich auch an ihn ergangenen Einladung zu folgen, hatte aber leider, „da er für die Besorgung unaufschiebbarer Amtsgeschäfte keinen Stellvertreter gefunden, dem sehnlichen Wunsche, im herzlichen Verein mit seinen frühern Collegen und mit so manchen seiner ehemaligen Schüler das frohe Fest begehen zu können, entsagen und sich auf eine Theilnahme an der Jubelfeier im Geist beschränken müssen," und theilte Solches mit innigem Be-

dauern, sowie „mit dem tiefgefühltesten Dank für die ihm gewordene freundliche Einladung" später dem Comitee brieflich mit.

Um 7 Uhr begann eine große Zusammenkunft im Schießhaussaal, zu der das Lehrer-Collegium freundlich eingeladen worden war. Als dasselbe nach 8 Uhr, den Direktor an der Spitze, eintrat, wurde es mit einem Fest-Tusch der Militärmusik und einem von Treiber ausgebrachten donnernden Hoch begrüßt. Der Direktor antwortete herzlich dankend. Dann hub ein fröhliches geistiges Lanzenstechen an, bei dem sich mancher Humor entwickelte. Eröffnet wurde dasselbe durch folgende — „Grüße aus der Ferne" enthaltende — poetische Gabe des Seniors, Carl Treiber:

Wer zählt die Länder, nennt die Namen,
Woher an Euch mir Grüße kamen?
Von Frankreich und von England,
Vom Rhein und von der Donau Strand,
Der Nordsee und der Adria,
Aus Mähren und Polonia,
Aus Preußen, Sachsen, Bayern, Baden,
Aus Schwaben und noch dreißig Staaten,
Die, wie uns aus der Schul' bekannt,
Bilden das deutsche Vaterland.
Ich will Euch nun die Namen nennen —
Ihr werdet alle wohl noch kennen.
Aus Schwaben grüßt Euch Wilhelm Koob,
Jetzt Hauptmann bei den Kanoniren,
Aus Elb-Athen der Martin Job,
Ein wackrer Meister im Dociren.
Aus Mähren grüßt Euch Stegners Fritz,
Klein-Treiber auch aus Slaventzitz.
Aus Hamburg grüßt der Stangenberger,
Daß er heut' fern ist, macht ihm Aerger;
So geht es auch Hartwigs Ernesto,
Doch grüßt er freundlichst aus Foresto.
Und in Paris der Louis Dressel,
Der schüttelt' ab gern heut' die Fessel,

Wär' lieber hier im Schießhaussaal',
Als dort im Cafee National.
Dort in Albions fernem Land,
In London an der Themse Strand,
Sitzt am Clavier der Martin Müller,
Heut' ein gar melanchol'scher Spieler
Aus Brüssel grüßt der lange Greiner,
Ist von den Alten auch noch Einer.
Der Wachenfeld grüßt Euch vom Rhein,
Will heut' im Geiste bei uns sein.
Er ist ein guter Kamerad,
Daß er nicht hier ist, ist sehr schad'.
Die Litanei die geht noch weit,
Doch Morgen ist Gelegenheit,
Sie etwas weiter fortzusetzen,
D'rum hör' ich heute auf zu schwätzen;
Will nur des letzten Briefs Geschichten
In aller Kürze noch berichten.
In Nürnberg sitzen ihrer vier
Im Oechslein bei 'nem Glase Bier.
Es sind vier rußige Gesellen;
Sie konnten leider sich nicht stellen,
Dieweil ihr Beutel, noch gar jung,
Enthielt nicht Reisegeld genung.
Sie folgten dort dem alten Staber,
Der Schaubach, Grämer, Bechstein, Faber.
Und Einer sagt zu dieser Stunde
An ihrer kleinen Tafelrunde:
„Auf! laßt die Gläser voll uns schenken,
„Wir wollen an die Freunde denken,
„Laßt froh und hell sie baß erklingen,
„Sie sollen leben in Meiningen!"

Hierauf verglich der Herausgeber dieser Blätter den Jubeldirektor mit Wallenstein, wie er in der Nacht,

Die vor der Lützner Action vorherging,
Hinausgesehen in die Ebene —
Und also bei sich selbst gesagt: So Vielen
Gebietest du! Sie folgten deinen Sternen
Und setzten wie auf eine große Nummer
Ihr Alles auf dein mathematisch Haupt
— — — — — — Und sind
In der Realschul' Schiff mit dir gestiegen.

Doch kommen wird der Tag, wo diese Alle
Das Schicksal wieder auseinander streut.
Nicht Alle werden treu bei dir verharren.
Die möcht' ich wissen, die die Treu'sten mir
Von Allen, die dies Lager eingeschlossen.
Die sollen's sein, die morgen mir zum Feste
Entgegenkommen mit den Liebeszeichen.

Ein weiterer Vergleichungspunkt ging u. a. auch dahin, daß der Jubeldirektor, wie jener große Feldherr, mit so geringen ihm zur Verfügung gestellten Mitteln viel ausgerichtet, daß er kein Heer vorgefunden, sondern mit sehr geringer Unterstützung, ja unter vielen Schwierigkeiten sich erst selbst ein's habe schaffen müssen.

Ein gar tüchtiger Zögling der Anstalt, der Realschul-Oberlehrer Bruno Berlet von Annaberg, der aus so weiter Ferne von dem Erzgebirge her zur Feier gekommen war, erwiderte hierauf, indem er den angeschlagenen Ton des Humors in gewandter Weise aufnahm und fortklingen ließ, daß die Vergleichung doch nicht in allen Punkten quadrire, da ja namentlich der Jubeldirektor nicht wie Wallenstein durch kaiserliche Ungnade entlassen worden sei, auch den 30jährigen Krieg nicht mit gemacht habe ꝛc. Es wurde hierauf von dem Vorredner erwidert, daß dieser sich zwar in öffentlicher Rede nicht auf die gemachten Ausstellungen einlassen könne, daß aber dies, da ja der ehemalige Schüler als Gastfreund bei ihm wohne, privatim geschehen solle;*) so viel aber stehe fest, daß es bei der

*) So geschah es denn auch inter privatos parietes. Es wurde dem humoristischen Zweifler dargethan, wie zwar Wallenstein-Knochenhauer nicht entlassen worden, wie er aber gleich seinem großen Vorbilde, in Folge des ungünstigen Landtagsbeschlusses, längere Zeit ohne Heer, habe unthätig sein und, um nur nicht ganz zu feiern, in einem fremden Heer (in Dreißigacker) vorübergehend habe Kriegsdienste nehmen müssen.

angedeuteten Vergleichung einfach sein Bewenden haben müsse. Worauf dann unter ungeheurer Heiterkeit dem Jubeldirektor Wallenstein-Knochenhauer ein donnerndes Hoch ausgebracht wurde.

Das hierauf folgende Hoch des Direktors auf „die Treusten der Treuen" gab dann Veranlassung, auch auf die Adjutanten des Realschul-Feldherrn Toaste auszubringen, namentlich auf die, welche den Realschul-Feldzug mit ihm eröffnet haben, unter denen der eine seinen Namen Uibelhack durchaus nicht mit der That führe, sondern ein sehr guter und nützlicher Haken von je an für die Schule gewesen sei, dem auch deshalb die Schüler immer sehr treu anhänglich gewesen wären.

Ein folgendes Hoch galt dem Festcomitee in dankender Anerkennung der umsichtigen Vorbereitungen zum Feste. Dabei wurde angedeutet, daß allerdings schon die Namen der Mitglieder des Comitee's auf das Gelingen des Ganzen einen fast sicheren Schluß hätten machen lassen. An der Spitze des Unternehmens und namentlich sämmtlicher ehemaligen Zöglinge stand nämlich Treiber, und an der Spitze der gegenwärtigen Zöglinge Treibich, so daß man mit einer gewissen Sicherheit conjugiren konnte:

Treib ich,
Treibst du,
Treib er,
Treiben wir,
Treibt ihr,
Treiben sie.

Auch habe der Jubeldirector einen schon mehr als 30jährigen Krieg gegen manche Untugenden der weniger gerathenen Zöglinge geführt. Wie ernstlich ein solcher Krieg oft geführt werden müsse, würde der Herr Oberlehrer, aus eigener Erfahrung, am Besten wissen.

Als Dritter im Bunde dann Schober, der, wenn das Treiben nicht mehr hätte helfen wollen, sicher von Römhild aus locomotivenartig würde geschoben haben.

Was insbesondere die Tafelfreuden betraf, so hatte man in Beziehung auf das Essen eine ganz gute Garantie in den Namen Kost und Abesser, und in Beziehung auf das Trinken in dem Comiteemitglied Bischoff.*)

So gestaltete sich unter Scherz und Laune das gesellige Leben immer heiterer, und man trennte sich erst spät nach Mitternacht mit einem hoffnungsreichen „Auf Wiedersehen" morgen bei der

III.

Hauptjubelfeier.

Rein und unumwölkt stieg mit dem anbrechenden Festmorgen die Sonne im Osten empor und verkündete zur Feier einen herrlichen Tag. Schon früh zeigte sich wieder auf den Straßen ein munteres Leben und Treiben. Gegen 9 Uhr versammelten sich die Festgeber zu einer Generalversammlung auf dem Schützenhof. Um 11 Uhr zog man nach dem Local der Realschule. Es war dasselbe nach der kunstsinnigen Anordnung des Baumeisters Abesser schon vor der Thüre und die Treppe hinauf lieblich mit Maien geschmückt. Höchst geschmackvoll war aber insbesondere der Saal decorirt. An den Wänden hatte man die sämmtlichen Bestandtheile des hiesigen Herzoglichen Wappens angebracht, und hinter der Rednerbühne erhob sich eine Baumgruppe, aus welcher die Büsten Ihrer Hoheiten des Herzogs und der Frau Herzogin, sowie die des Direktors Knochenhauer hervorschauten. Die letztgenannte sehr

*) Auch Müller und Saalmüller, welche bekanntlich unter ihren Collegen die feinsten Mehle bereiten, hätten mit erwähnt werden können.

ähnliche und gelungen ausgeführte Büste des Jubeldirektors hatte Hofbildhauer Müller zu Ehren des Tages gefertigt, und sie dem Festcomitee „als einen Beweis seiner freudigen Theilnahme an der Festfeier mit der Bestimmung übergeben, daß sie einst in dem zu erwartenden Neubau der Realschule einen passenden Platz finde, vor der Hand aber, da in dem jetzigen Locale ein solcher nicht zu ermitteln, dem Jubeldirektor zur Aufbewahrung in seinem Hause übergeben werde.“*)

Die Mitglieder des Herzogl. Staatsministeriums und

*) In dankender Anerkennung ließ das Lehrercollegium der Realschule folgende Zuschrift an Hofbildhauer Müller abgehen:

Verehrtester Herr!

Bei dem Jubelfeste der hiesigen Realschule haben Sie durch Ihre Bearbeitung und Widmung der Büste unsers Herrn Direktor Knochenhauer auf das Verdienstlichste mitgewirkt, diese schöne Feier wesentlich zu erhöhen. Gebührt nun Ihrem Werke schon wegen seiner lebendigen, geistreichen Auffassung und vortrefflichen Ausführung alle Anerkennung und fordert überdies dasselbe als ein neues Zeugniß Ihrer edlen Gesinnung und Bestrebung, die wichtigen und wichtigsten Thatsachen des Meininger Landes plastisch zu verherrlichen, zur reinsten Hochachtung gegen seinen Meister auf, so haben wir zugleich in und mit diesen Empfindungen Ihnen auch unsern wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß Sie das schöne Denkmal unserer Schule zu einer bleibenden Zierde bestimmt haben. Indem wir dieses mit nicht minder verbindlicher als mit freudiger Gesinnung thun, wünschen wir von ganzem Herzen, daß Sie noch recht lange im Gebiete des Schönen und Edeln wirken und sich Ihrer errungenen Verdienste erfreuen mögen. Wir haben die Ehre, uns mit vollkommener Hochachtung und Dankbarkeit zu zeichnen

Meiningen, den 14. Mai 1863.

Ew. Wohlgeboren
ergebenste
(Folgen die Unterschriften sämmtlicher Lehrer mit Ausnahme des Direktors.)

sonstige Freunde und Gönner der Anstalt hatten sich zu der Festfeier eingefunden.

Es begann dieselbe unter Begleitung eines Harmoniums mit dem Gesange des ersten Verses von Gellerts: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!“ Dann betrat der Primus der gegenwärtigen Zöglinge der Realschule, Gustav Treibich von Effelder, die Rednerbühne mit folgender Ansprache:

Seid uns gegrüßt, ihr lieben Brüder,
Die ihr von nah und fern herzugeeilt!
Seid froh gegrüßt in diesen Hallen,
Wo heute Freude dankend weilt!

Uns rief ein Jubeltag zusammen,
Ein Tag, mit selt'ner Zier geschmückt:
Drei Jubellehrer — eine Jubelschule,
Durch reiches Wirken hoch beglückt.

D'rum laßt uns froh die Stunden feiern,
Wo die Gesegneten jetzt wieder seh'n,
Was sie gesä't in tausend Herzen,
Was sie gepflegt mit heißem Fleh'n.

Willkommen denn, ihr theuern Gäste!
Stimmt laut in uns're Lieder ein,
Und laßt die schönsten uns'rer Wünsche
Dem Wohl der Jubelschule weih'n! —

Hieran schloß Treiber folgenden Vortrag:

Ein Leben wogt heut' in den alten Räumen,
Es strahlt in ihnen festliches Gepränge
Und widerhallen laute Jubelklänge,
Viel schöner, als ich ahnt' in Jugendträumen.

Das Herz will mir vor Freude überschäumen,
Ich seh' vereint der Jugendfreunde Menge
Als Männer nun, im fröhlichen Gedränge,
Als Früchte von den hier gepflegten Keimen!

Und all' die lieben Freunde in der Ferne,
Sie senden Grüße an die Schulgenossen,
Und ihren Lehrern danken sie so gerne
Für geist'ge Wohlthat, die sie hier genossen!
Als ält'ster Schüler will ich überreichen
Von unsr'er Dankbarkeit ein schwaches Zeichen.

Diese Zeichen der Dankbarkeit wurden nun den drei Jubellehrern überreicht. Direktor Knochenhauer erhielt einen Chronometer mit goldener Kette, Archidiaconus Müller und Zeichnenlehrer Uibelhack wurden durch zwei kunstreich gearbeitete, mit Dedicationen versehene silberne Ehrenpokale erfreut. Für die Sammlung der Realschule überreichte Treiber das Modell einer Dampfmaschine, zu welcher ein jetzt zu Nürnberg in der Maschinen-Fabrik von Eduard thätiger ehemaliger Zögling der Realschule, Max Schaubach, den Regulator gearbeitet hatte. Dann folgte der Lobgesang von Klose: „Alles was Odem hat, lobe den Herrn!"

Hierauf hielt Direktor Knochenhauer folgende, von ihm selbst mit Rücksicht auf das oben bereits Angeführte in der Einleitung hier etwas gekürzte Rede:

Geehrteste Versammlung!

Wenn wir heute den Tag, an welchem vor 25 Jahren unsere Anstalt eröffnet wurde, festlich mit einander begehen wollen, so haben wir wohl allen Grund, Gott für die Gnade zu danken, welche er in dem verflossenen langen Zeitraume uns in so reichlichem Maße erwiesen hat. Die Anstalt, unter erschwerenden Umständen durch das Wohlwollen Sr. Hoheit des Herzogs entstanden und mit einer kleinen Schülerzahl in den beiden untern Klassen eröffnet, wuchs schnell zu ihrem jetzigen, durch die Lage und die Verhältnisse des Landes bestimmten Umfange heran; sie hatte das Glück, daß von den Lehrern, die zur Bildung der ihr anvertrauten Jugend berufen waren, der größere Theil ihr viele Jahre ununterbrochen und mit ganzer Kraft angehörte; sie hatte das Glück, daß diese und die übrigen Collegen ihr Amt treu und gewissenhaft erfüllten und ihren Pflichten, soweit als menschlicher Wille es vermag, mit Eifer,

Hingebung und Umsicht nachkamen; sie hatte endlich das Glück, unter im Ganzen ruhigen und in einem langen Frieden glücklichen Zeiten ungestört sich entwickeln und nach Maßgabe der Verhältnisse fort und fort gedeihen zu können. Allein so groß um deswillen auch unser Dank gegen Gott sein muß, so wenig wir auch anstehen werden, ihn laut und öffentlich auszusprechen, so würden wir Lehrer doch Bedenken getragen haben, dieser Erinnerungsfeier eine irgendwie größere Ausdehnung zu geben. Denn einestheils hat in unserem Lehrerkreise die größere Zahl fast den ganzen verflossenen Zeitraum hindurch an der Anstalt gewirkt und es könnte ihr solche Feier als ein Zeichen eitler Ruhmsucht gedeutet werden, andererseits stößt der Rückblick auf eine längere Reihe von Jahren doch nicht einzig und allein auf Freudiges und Ergiebiges, sondern ruft auch manches Unerquickliche wieder in die Erinnerung zurück, indem grade der Lehrer, so treu er es mit seinem Berufe meint und so willig er ihm auch alle seine Kräfte widmet, doch nicht immer den Erfolg von seiner Arbeit erzielt, den er so gern gehabt hätte. Ueberdies bietet der Entwicklungsgang unserer Anstalt äußerlich betrachtet wohl kaum eine besondere Veranlassung zu einer besondern Feier dar. Nachdem sie durch die Fürsorge unsers Herzogs mit 27 Schülern eröffnet war, mehrte sich bis Ende des ersten Jahrescursus diese Zahl bereits auf 44. Der Anfang des zweiten Jahres versammelte hier schon 64 Schüler, zu denen im Laufe desselben noch 18 hinzukamen. Das dritte Jahr begann mit 98 und schloß mit 100 Schülern. In den folgenden Jahren, als die Schule Staatsanstalt geworden war, betrug die Zahl der Schüler fortwährend 100 bis 120, welche bald mit größerm bald mit geringerm Erfolg am Unterricht Theil nahmen.

So würden wir an eine Feier des 25jährigen Bestandes der Anstalt sicher nicht gedacht haben, wenn Sie nicht, meine lieben älteren Schüler, das Verlangen gehabt hätten, sich an diesem Tage noch einmal hier mit einander zu versammeln und die Erinnerung an die hier mit einander verlebten Jahre zu erneuern. Sie sprechen es damit aus, daß in Ihnen noch geistige Bande vorhanden sind, welche Sie an diese Anstalt, an Ihre Lehrer und an Ihre Mitschüler ketten, daß ein gemeinsamer Zug durch Ihre Seelen geht, welchen Sie durch eine besondere Feier kund geben wollten. Dadurch erhält aber diese Feier ein eigenes Gepräge, sie gewinnt eine wirkliche Berechtigung. Wie jede Familie ihre eigenen Feste hat, welche ihre Glieder zusammenführt, wie es da nicht in Frage kommt, ob diese Familie hoch oder niedrig gestellt ist, ob sie an äußerem Glanz, an weltlichen

Ehren mehr oder weniger besitzt, ob sie Großes oder Kleines geleistet hat, wodurch ihre Stellung im Leben bedingt wird; wie es da nur gefühlt und empfunden wird, daß der eigenthümliche Charakter der Familie durch alle ihre Glieder mehr oder weniger hindurch geht, daß alle an dem eigenthümlichen Gepräge des bestimmten Familiengeistes ihr Theil haben und sich so als Glieder eines individuell gestalteten Ganzen erkennen, so kommen auch wir hier mit einander zusammen, weil wir wissen, daß wir durch gemeinsame Bande verbunden sind. Da fragen wir nun auch nicht weiter, ob es uns immer gelungen ist, das, was wir wollten und so, wie wir es wollten, zu erreichen, wir fragen nicht, ob dieser oder jener zu einer größern Bedeutung gekommen ist, ob er diese oder jene Stellung im Leben sich errungen hat, wir denken nur daran, daß dasselbe Verlangen nach der geistigen Gemeinschaft unter einander uns hier vereinigt hat, und glauben, daß, wo eine solche geistige Gemeinschaft unter Schülern und Lehrern besteht und sich erhält, der eigentliche Grund dazu doch nur ein guter sein kann. Denn das Gute und Edle allein vereinigt, das Schlechte und Niedere löst und zerstört. So danke ich denn Euch allen, unsern ältern Schülern, in meinem und meiner Collegen Namen recht herzlich, daß Ihr gekommen seid, uns diese Freude zu bereiten; denn was könnte wohl für einen Lehrer erfreulicher sein, als wenn er zu den Schülern, welche er gerade leitet, näher und näher tritt, so daß sie seiner Leitung gern vertrauen und sich ihm willig hingeben, um geistig und sittlich zu erstarken; aber noch erfreulicher ist es, wenn diese innigen Beziehungen nicht mit der Schulzeit aufhören, sondern wenn die Bande, welche so geschlossen sind, sich auch nach der Trennung nicht lösen, wenn vielmehr das Bewußtsein bleibt, die Schulzeit habe einen guten Grund gelegt, sie habe einen Geist geweckt, der seine Verbindung mit denen, welche ihm nahe standen, nicht wieder aufgeben mag. Darum begrüße ich Euch alle, die Ihr hier zusammen seid, mit aller Freude, denn ich denke, wir wollen uns dadurch mit einander stärken und wollen auch weiter zu einander in Liebe halten. —

Um uns aber über dieses unser Verhältniß mehr zu verständigen, wollen wir etwas näher erwägen, was eine Schule thun kann, um eine geistige Gemeinschaft unter ihren Gliedern zu gründen und zu erhalten. Ich glaube, daß diese Erwägung nicht unnütz sein mag und auch Euch, die Ihr gegenwärtig dieser Anstalt als Schüler angehört, eine Aufmunterung sein kann, von Eurer Seite alle Eure Kräfte aufzubieten, um von Jahr zu Jahr eine solche belebende Gemeinschaft herzustellen, die Euch namentlich

den rechten Segen für das ganze Leben gewähren wird. Denn mit unserm, der Lehrer Thun allein ist es nicht abgethan; Ihr, meine lieben Schüler, Ihr müßt auch das Eurige gern und willig dazu beitragen, in Euch muß das Streben sein, geistig und sittlich stark zu werden und so das Verlangen nach einer Verbindung mit denen, die dem gleichen Ziele zustreben, in Euch erwecken; Ihr müßt gerade in jetziger Zeit, die vielleicht zu sehr auf das Aeußere und auf Irdisches Gewicht legt und Kenntnisse oft nur achtet, wenn sie äußeren Gewinn und Vortheil bringen, die damit auch der Vergnügungen und Zerstreuungen zu viele bietet, einen innern Halt Euch zu gründen suchen, von dem ein starkes und thatkräftiges Leben dereinst ausgehen kann.

Das Nächste, was eine Schule gewähren kann, ist der Unterricht und die den Erfolg desselben sichernde Disciplin. Je nach dem Zwecke, wozu sie gegründet ist, also nach den Lebensjahren, in welchen ihre Schüler in sie eintreten, nach dem Beruf, welchem sie sich zu widmen gedenken und wozu sie eine Vorbildung suchen, nach dem Alter, bis zu welchem sie in der Anstalt verbleiben, wird die Schule ihre Lehrgegenstände auswählen und sie so mit einander verbinden, daß nicht nur die geistigen Kräfte geweckt und zur Aufnahme des Lehrstoffes fähig werden, nicht nur ein Wissen erzielt wird, welches als Grundlage für die zum späteren Berufe erforderlichen Kenntnisse dienen kann, sondern daß auch eine wahre Menschenbildung erreicht wird, eine Bildung, welche den Verstand schärft, das Gemüth erhebt und einen edlen Sinn wach ruft, der sich in jeder Lebensstellung und in jedem Wirkungskreise dereinst kund giebt, so daß die, welche jetzt Knaben und Jünglinge sind, zu starken Männern heranwachsen, die wissen und thun, was sie als Staatsbürger und als Menschen zu denken und zu thun verbunden sind. Ist so der Lehrstoff gewählt und auf die einzelnen Klassen zweckmäßig vertheilt, so wird der Lehrer das Seine thun, um das, was gerade ihm zu lehren obliegt, in einer Weise mitzutheilen, daß soweit als möglich alle Schüler der Classe davon den rechten Gewinn ziehen. Der Unterricht wird demnach einfach und nach der Fassungsgabe der Schüler bemessen sein, er wird aber doch ernst und gründlich bleiben und damit diejenige Anstrengung von Seiten der Schüler fordern und wecken, ohne welche etwas Ordentliches und Bleibendes nicht erreicht werden kann. Denn ohne Mühe und Arbeit ist einmal nichts zu erlangen; ernsten geregelten Fleiß muß ein Schüler auf sein Lernen verwenden, wenn anders er sich geistig entwickeln will; was leicht gewonnen wird, ist auch leicht zerronnen. In dem Maße, als dann

der Unterricht fortschreitet, wird er umfassender werden, und hier wird der Lehrer die Auswahl aus dem zu seinem Gebiete gehörigen Wissen oder der zu erzielenden Fertigkeit so treffen, daß er Alles, was vereinzelt steht und was erst dem, der tiefer in den Gegenstand eindringt, zu wissen nöthig und nütze sein mag, zunächst bei Seite läßt; er wird den Stoff zu einem Ganzen abrunden, das die Schüler zu erfassen, richtig zu verstehen und mit Selbstbewußtsein zu beherrschen im Stande sind. Auch wird er, soweit es zweckmäßig erscheint, auf den künftigen Beruf der Zöglinge Rücksicht nehmen, damit die Schule eine Vorbildung für das Leben freilich in dem richtigen Sinne des Wortes sei, und damit wir hier säen, was dereinst seine Früchte trägt.

Um aber das Ziel ungestört zu erreichen, wird jede Schule eine bestimmte Zucht und Disciplin nicht entbehren können; als ein geordnetes Ganze muß sie nicht nur Alles abwehren, was den Unterricht in den Stunden selbst belästigt und stört; sie muß nicht nur die nöthigen Mittel anwenden, um Ordnung nnd Fleiß von Seiten der Schüler in dem erforderlichen Grade zu erzielen, sondern sie wird auch außer der Schule ein solches Verhalten der Schüler verlangen müssen, welches ihrer Aufgabe entspricht. Ein Schüler, der gedeihen will, muß sich als Schüler fühlen; mögen andere in seinem Alter, die bereits andern Lebenskreisen sich zugewandt haben, dies oder jenes ohne Störung in ihrer Bahn thun oder unterlassen können, der Schüler muß nach andern Normen leben, nach Normen, die seine geistige Kraft frisch erhalten und ihn befähigen, sich weiter wissenschaftlich und geistig zu entwickeln. Dies zu verlangen, ist sicher kein Schulpedantismus, der von alter Zeit vererbt uns geblieben ist. Neues kommt freilich auf, neue Gebiete und neue Lebensansichten eröffnen sich, auch diese hat die Schule in ihrem Kreise zu berücksichtigen; aber Altes bleibt auch und muß bleiben, wenn tüchtige, kräftige Generationen entstehen sollen. Ohne Ordnung und Zucht in der Jugend, ohne Strenge gegen sich selbst, ohne Gottesfurcht, erwächst kein Geschlecht, das fest steht; auf luftigem Grunde erbaut sich kein Haus, das den Stürmen widersteht.

Gehen wir auf unsere Anstalt über, so haben wir Lehrer wahrlich keinen leichten Stand, um diesen Anforderungen in der richtigen Weise zu entsprechen. Unsere Schüler treten zuvörderst mit einer sehr ungleichen Vorbildung in die unterste Classe ein, die doch schon ein nicht niedriges Ziel erreichen soll. Mögen wir nun gleich, um der Classe Einheit zu geben, die meisten Lehrgegenstände von vorn beginnen, so muß doch der Fortschritt schnell sein, so daß von den geistig schwächern und weniger

regen Schülern leicht mehrere zurückbleiben, die den Gang der übrigen hemmen. Diese Uebelstände übertragen sich aber, selbst unter der größten Sorgfalt bei den Versetzungen, auch auf die übrigen Classen, da nicht nur die Anlagen der Schüler ungleich sind und manche den Forderungen nicht mehr entsprechen, die in den untern Classen sich fortbrachten, da nicht nur die aus den Familien kommende Anregung und fördernde Unterstützung eine sehr ungleiche ist, sondern da auch das Ziel, welches die Schüler erreichen wollen, gleich von Anfang an ein sehr verschiedenes ist. Viele wollen sich nur die gewöhnlichsten Kenntnisse aneignen und dazu eine oder zwei Classen besuchen; oft wollen sie sogar nur diesen oder jenen Gegenstand erlernen und bringen gleich beim Eintritt eine Unlust für alles Andere mit; dadurch bereiten sie eine Ungleichheit der Leistungen in den verschiedenen Fächern vor; rechnet man dazu, daß, gerade wie der gewählte Beruf es fordert oder zu fordern scheint, immer mehrere Schüler jeder Classe mitten im Jahrescursus austreten und daß die schwächeren von ihnen schon im Hinblick auf den Austritt zu leicht an Eifer und Lust zum Lernen ermatten, so haben wir Lehrer nicht selten einen schweren Stand, um die Schüler einer Classe, so wie es sein soll, zusammenzuhalten und das vorgesteckte Ziel in der richtigen Weise zu erreichen. So gingen während des 25jährigen Bestandes aus der Selecta nur 59 mit dem Zeugniß der Reife ab, 44 früher ohne dasselbe; die Prima verließen nach bestandener Schlußprüfung 58, wonach mit den zur ersten Classe übergegangenen im Ganzen 161 sich dieser Prüfung unterwarfen, während 197 nur auf längere oder kürzere Zeit in der Prima verweilten. Es gelangten also überhaupt 358 Schüler in die beiden oberen Classen, die übrigen, an Zahl die meisten, verließen die Anstalt, nachdem sie in den beiden unteren Classen die ihnen nöthige Vorbildung erlangt hatten. Diese Zahlenverhältnisse werden auch in der Folge fortbestehen, da sie durch die Verhältnisse unseres Landes bedingt sind; die Lehrer der Anstalt werden also von Jahr zu Jahr mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um den Stand zu erhalten, daß alle ihre Schüler, mögen sie nun mehr oder weniger weit sich ausbilden wollen, diese ihre Absicht erreichen.

Bildet gründlicher Unterricht und geregelte Disciplin die erste und wichtigste Grundlage, auf der sich ein näheres Verhältniß zwischen Lehrern und Schülern gestaltet, so muß doch noch ein anderes wesentliches Moment hinzukommen, wenn diese Gemeinschaft eine innigere werden und die Schule ein festeres Band um alle ihre Glieder schlingen soll. Aus dem Unterricht

selbst muß Lust und Liebe des Schülers zu den Gegenständen, die ihm gelehrt werden, erwachen; er muß nicht blos lernen, weil es so die Ordnung erfordert, weil er nur so sich Kenntnisse sammelt, die für seinen späteren Lebensberuf ihm nothwendig erscheinen, er muß vielmehr in dem Lernen selbst sein Vergnügen finden, die geistige Entwicklung, die er erlangt, muß ihm Freude machen, es muß ein innerer Trieb nach größerer Erkenntniß in ihm entstehen. Denn sobald als ein geistiges Leben zu erwachen und zu erstarken beginnt, so treten auch sogleich ganz andere, neue Beziehungen hervor. Der Lehrer, dessen Auge auf alle gerichtet ist, wird zunächst die Entwicklung dieses guten Keimes beachten, ihn pflegen und seine allmählige Entfaltung erwarten; wenn er ihn dann als einen gesunden und auf gutem Grunde wurzelnden erkannt hat, so wird er dem Schüler näher treten und, soweit er es vermag, ihm rathend und fördernd zur Seite stehen. Der Schüler gewinnt für ihn jetzt eine festere Gestalt, er wird eine bestimmte Person, die er auffassen und erkennen kann, von der er beurtheilen kann, wie und auf welchen Wegen er am sichersten zu leiten ist. Damit tritt der richtige Maßstab für die Beurtheilung seiner Leistungen ein; nicht daß der Lehrer die Anforderungen an ihn niedriger stellen sollte, weil er vielleicht eine flüchtige, schnell wieder verschwindende Lust für eine besondere Thatsache nähme, sondern weil er um des guten Erfolgs und des sichtbaren Eifers willen den geringeren Erfolg in andern Stücken nicht der Trägheit, sondern der noch nicht hinreichend erstarkten Kraft zuschreibt, sicher hoffend, daß auch diese Mängel nach und nach werden beseitigt werden. Es tritt überhaupt eine Rücksicht auf die Individualität der Schüler ein, und ihre bisher mehr dichte Masse löst sich dem Lehrer hier und da in besondere Glieder auf, die je mehrere ihrer sich ablösen, doch wieder ein geschlossenes, eng verbundenes, aber nun ein lebendiges Ganze bilden, für das zu wirken und zu schaffen mehr als Pflicht, ihm selbst eine Freude wird. Ich möchte jedoch nicht mißverstanden werden, als wollte ich der Forderung das Wort reden, der Lehrer an einer öffentlichen Anstalt müsse jeden Schüler nach seiner Individualität behandeln, sofern man darunter ein Eingehen auf alle Mängel und Schwächen des Schülers versteht, den man verzärtelt und an keine Arbeit von Hause aus gewöhnt hat. Es mag dies Sache des Privatlehrers sein, wenn dieser anders so ein des Nennens werthes Ziel zu erreichen hofft, eine öffentliche Anstalt muß zunächst fordern, daß jeder, der in sie eintritt, sich in Fleiß und Betragen der Ordnung

fügt, sie muß die Leistungen der Schüler nach ein und demselben Maße bemessen. Ohne Kraft und Energie, ohne Eifer und Streben giebt es für sie keine Individuen, sie werden es erst, wenn sie sich durch Sitte und Fleiß aus der Masse hervorbilden, durch einen kräftigen, strebenden Geist sich über das gewöhnliche Niveau hervorheben und zeigen, daß sie wahre Lebenskraft zu einer eigenen, sichern Gestaltung in sich tragen.

Mit der gesteigerten, eigenen Thätigkeit der Schüler entsteht aber zu gleicher Zeit auch ein besserer, fruchtbringender Verkehr derselben unter einander; es schließen sich Jugendfreundschaften, die auf einem guten Grunde ruhend Bestand für das Leben versprechen. Je mehr ihnen ihre eigene geistige Ausbildung am Herzen liegt, desto inniger schließen sie sich an Gleichgesinnte an und theilen wie das Lernen so auch ihre jugendlichen Vergnügungen gern mit ihnen; ein Umgang, der nur die Zeit tödtet und geistige Schlaffheit, leere Tändelei mit sich bringt, kann ihnen dann nicht genügen; ja selbst die Lust, wo sie ausartet und beschränkt werden muß, wird doch den innern gesunden Kern nicht verleugnen und immer noch das Gepräge der jugendlichen Kraft an sich tragen. Diese innere Freude an der geistigen Arbeit erzeugt auch je länger je mehr die rechte Thatkraft, die vor Mühe und Anstrengung nicht zurückschreckt; sie stählt den Willen und legt den Grund zu einem festen, ernsten Charakter, der den Menschen zum Menschen erhebt und das Edle und Wahre zur Richtschnur seines Lebens hinstellt. So bildet sich einem solchen Schüler ein höheres Ziel aus, wonach er im Leben zu ringen gedenkt; nicht daß er gerade eine bevorzugte Stellung einzunehmen trachtet, sondern daß er sich je nach dem Maß seiner Befähigung einen Wirkungskreis schaffe, dessen Pflichten er treu und redlich erfülle. Reinheit des Herzens, sittlicher Ernst, starker redlicher Wille sollen die Grundpfeiler seines Wirkens sein; durch und durch brav zu sein, soll die Richtschnur seines Lebens werden.

Um eine solche Lust und eigenes, anhaltendes Streben in unsern Schülern zu erwecken, zu steigern und zu erhalten, sind unsere Lehrgegenstände wohl geeignet, und in dieser Beziehung dürfen wir andern Anstalten nicht nachstehen. Die Mathematik zunächst gliedert sich in kleine Abschnitte, die bei Fleiß und Ausdauer leicht übersehen werden können; sie bietet dem Strebsamen Stoff in Fülle, um seine Kräfte zu erproben und zu stärken. Die Naturwissenschaften haben schon an sich für einen sinnenden Knaben einen eigenthümlichen Reiz; die Thatsachen treten ihm überall und vielfach entgegen, und reizen die Begierde, die

ihnen zum Grunde liegenden Kräfte kennen zu lernen; dazu der stille Umgang mit der ewig gleichen und doch ewig neuen Natur, der auf ein kindliches Gemüth so erfrischend einwirkt. Die Sprachen, wenn wir sie auch nicht in ihrer Bildung und in allen ihren feineren Wendungen verfolgen können, haben doch als Ausdruck der Gedanken ihre eigene Anziehungskraft; was die Gebildeten der neuern Zeit gedacht und gedichtet haben, wie sollte es den nicht interressiren, der nach Bildung verlangt? Die Geschichte, die wir lehren, giebt den Entwicklungsgang der Völker; das Bewußtsein, einst selbst Staatsbürger zu werden, muß auch den Jüngling antreiben, das kennen zu lernen, was bis jetzt erstrebt und wie es erstrebt ist, zu wissen, wie die Macht und das Gedeihen eines Volkes entsteht, was es schwächt und dem Untergang zuführt. Das Zeichnen ferner, indem es das Auge übt und die Hand festigt, läutert den Geschmack durch Schönheit und Reinheit der Form; es reizt schon etwas Tüchtiges darin zu leisten, weil man es sichtbar vorlegen kann, sichtbarer als in einem andern Gegenstande. Der Gesang endlich, nicht blos daß er den Geschmack läutert und die tiefern Gefühle steigert, bietet auch oft mehr als eine gemeinsame Lectüre unserer besseren Schriftsteller das Mittel zu einer engern Verbindung der Schüler unter einander dar; diese Vereinigung kann ein mächtiger Hebel werden, um die Lust und Freude am Schulleben zu mehren, leider kann sie aber auch, wenn der rechte Geist fehlt, zu einer leeren, das Oberflächliche nährenden Spielerei ausarten.

Wenn so in der Jugend ein höheres geistiges Streben erwacht und Lust an wissenschaftlicher Beschäftigung, so kann es auch nicht fehlen, daß nicht das Verlangen nach eigener religiöser Erkenntniß in ihr entstehen sollte, daß sie nicht inne würde, wie durch das Irdische hindurch noch ein höherer Geist waltet und wie unser Leben, mag es noch so vielgestaltig und noch so thatenreich sein, doch durch das Eingehen in ein Ewiges und Unwandelbares geweiht werden müsse. Können wir gleich nicht die Grundlagen unseres religiösen Glaubens bis in ihre Tiefen verfolgen, müssen wir es aufgeben, die einzelnen kirchlichen Glaubenssätze in ihrer ganzen Schärfe zu erfassen, die Einfachheit und Klarheit der christlichen Wahrheit, die ja ein Gemeingut für alle sein soll, wird auch an einer strebsamen Jugend ihre Macht nicht verläugnen. Zudem liegt es auch gerade unserer Anstalt, die zunächst für das praktische Leben vorbereiten soll, viel ferner, in religiöse Speculationen einzugehen; das thätige Christenthum, das die Herzen reinigt, die Thatkraft stählt und den Geist über die kleinlichen Sorgen um das Irdische

erhebt, das ist es besonders, welches wir unsern Schülern einzupflanzen haben und das sie in das Leben als ihre Stütze und ihren besten Schatz hinübernehmen mögen. Wir müssen es ihnen daher nahe zu bringen suchen, daß der religiöse Glaube mit ihrem übrigen Wissen nicht in Widerspruch steht und etwa nur in überlieferten Glaubenssätzen als eine ihnen unbegreifliche Sache aufgenommen werde, sondern daß der menschliche Geist wirklich mehr als Wissenschaft zu seiner Nahrung braucht und nur wahrhaft gedeiht, wenn er von ächter Gottesfurcht erfüllt sie zur Grundlage seines Denkens und Handelns macht. Die Religion soll daher schon die Jugend erheben, in ihr und durch sie soll die sittliche Thatkraft entstehen, damit dereinst das Schaffen und Wirken für dieses Leben zugleich ein Schaffen und Wirken für die Ewigkeit werde. Sobald eine solche wahre aufrichtige Gottesfurcht immer mehr und mehr in die Herzen einzieht, in immer mehreren von unsern Schülern ihre festen Wurzeln schlägt und sich segensreich entfaltet, so muß sich dies durch den ernsten sittlichen Wandel vornehmlich der älteren Schüler kund geben, durch ihren einfachen, kindlichen Sinn, durch ihr Zutrauen zu ihren Lehrern und ihre Hingebung an sie, von denen sie wissen, daß sie nur ihr Besseres wollen und sich freuen, wenn sie geistig und sittlich erstarken. Auf solcher Grundlage erst entsteht die wahre Gemeinschaft zwischen Lehrern und Schülern, die da bleibt auch nach der Trennung und welcher der Segen Gottes nicht fehlt.

Ich kann nicht sagen, wie weit es uns immer gelungen ist, dies Ziel zu erreichen, doch glaube ich nicht wider die Wahrheit zu verstoßen, wenn ich hier vor Ihnen, die Sie als Schüler um uns gewesen sind, es ausspreche, daß wir in den meisten Jahren eine solche oberste Classe gehabt haben, die durch ihr ganzes Verhalten uns nur Freude gemacht hat. Unsere Zuversicht, daß wir auch in den andern Classen nicht vergeblich gearbeitet haben, stärken Sie jetzt, geliebte frühere Schüler, durch Ihre Gegenwart an diesem Tage; ich sage Ihnen in unser aller Namen noch einmal meinen herzlichen Dank dafür. Möge diese Gemeinschaft zwischen uns erhalten bleiben, möge dieser Tag auch dahin segensreich wirken, daß wiederum Ihr, unsere jetzigen Schüler, mit allem Eifer nach dem Rechten und Guten strebt, damit ein solches Band zwischen uns sich auch bilde und die Anstalt fort und fort sich erhalte und gedeihe. Dazu wolle Gott, der Allmächtige, seinen Segen geben!

An diese Rede des Directors schloß sich der begeisterte

Gesang folgender von Dr. Schaffner gedichteten und auf die Bitte des Comitee's vom Concertmeister Nohr in sehr ansprechender Weise componirten Festhymne:

Sei willkommen, Tag der Freude,
Der uns liebevoll vereint;
Seid willkommen, theure Brüder,
Die Ihr fröhlich hier erscheint.
Lauter Jubelsang
Ist uns Herzensdrang:
D'rum ertönt, ihr Freudenklänge,
Tönt, ihr Jubelfestgesänge.

Dank dem Herrn, der treulich schützte,
Dank des Fürsten Edelmuth,
Dank den väterlichen Freunden,
Dank den Gönnern, lieb und gut.
Reichlich, rein und hell
Strömt des Dankes Quell,
Jetzt in schöner Feierstunde
Aus des Herzens tiefstem Grunde.

O, so blühe fröhlich weiter,
Stark herangewachs'ner Baum,
Strebe hoch und immer höher
Nach des reinsten Lichtes Raum!
Edles Fürstenpaar,
Wack're Lehrerschaar:
Lohn' Euch Gott auf weitern Wegen
Mit dem besten Vatersegen.

Das in dem letzten Vers angedeutete Bild von einem Baume treu beibehaltend und im Einzelnen trefflich durchführend, sprach dann der Dichter des Liedes in begeisterter Rede etwa also:

Hochgeehrte, werthgeschätzte Anwesende, lieben Freunde und Genossen! Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, an dem heutigen Freudentage, hier an dieser Stätte, wo ich vor 23 Jahren zum ersten Male als Schüler eintrat, im Namen aller meiner guten Freunde und ehemaligen Mitschüler, Worte der Freude und des Dankes zu sprechen, und ich ersuche Sie

daher, mir für einige Zeit Ihre freundliche Theilnahme gütigst zuwenden zu wollen.

„Dem dunk'len Schooß der heil'gen Erde
Vertraut der Sä'mann seine Saat,
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen, nach des Himmels Rath."

Vor 25 Jahren war es, in den ersten Tagen des Mai, also mitten im Frühling, wo der Sä'mann ausgeht, um seinen Samen zu streuen, als unser edler, trefflicher Herzog auch einen Saamenkern steckte, in der frohen Hoffnung, daß aus demselben herauswachsen möge ein gesunder, kräftiger, blühender und fruchttragender Stamm. Diese Hoffnung ist in Erfüllung gegangen, der Kern keimte, wurzelte und wuchs zur gehofften, zur gewünschten Pflanze empor. — Dann ist es gewiß zuerst das Gefühl der reinsten Freude, welches unsere Herzen erfüllt, wenn wir sehen, wie diese Schule bereits seit 25 Jahren besteht, wie sie sich von Jahr zu Jahr immer schöner entwickelte, wie sie ihre Aufgabe, den Anforderungen und ihrem Zwecke überhaupt mehr und mehr zu entsprechen, von Jahr zu Jahr richtiger und vollkommener zu lösen sich bestrebte, und wie sie die sich ihr entgegenstellenden, oft recht schwierigen Hindernisse mit aller Kraft und Umsicht zu beseitigen verstand. — Freuen wir uns also, lieben Freunde, freuen wir uns herzlich am heutigen Jubelfesttage, daß wir Alle diesen Tag erlebt haben; daß sich diese Schule, der ja die Meisten von uns hier Versammelten die Grundlage ihrer Bildung verdanken, daß sie sich wacker gehalten hat, daß sie nicht stehen geblieben, sondern rastlos und kräftig weiter fortgeschritten und allen ihren Schülern eine wahrhafte Bildungsstätte gewesen ist.

Wenn wir aber sehen, wie ein Baum oder eine Saat, eine Pflanzstätte zu Aller Freude herangediehen ist, o, dann muß da drinnen in der Seele, im allertiefsten Herzensgrund ein reicher, warmer Quell entspringen, ich meine den Quell der Dankbarkeit.

Ja, laßt uns danken dem Herrn, denn er war ja so freundlich; sein Vaterauge bewachte, seine Vaterhand beschützte diesen Baum, diese Saat, diese Pflanzstätte fort und fort, bis auf diesen Tag. Laßt uns danken dem Begründer dieser Schule, dem wackeren, inniggeliebten Herzog Bernhard Erich Freund, der ihr ja immer auch ein rechter Freund gebliebeu ist, der sie versorgte, reichlich versorgte mit allem Nöthigen, und der ja so oft und so gerne seine milde Hand aufthat, um armen, unterstützungsbedürftigen Schülern ihre Ausbildung nicht nur zu

erleichtern, sondern überhaupt zu ermöglichen. Ja, Dank, innigen, warmen Dank dem ganzen verehrungswürdigen Fürstenhause, aus welchem ja des Lieben und Guten so viel geflossen auf unsere Schule und deren Lehrer und Schüler. Und wäre denn nun der Quell unserer Dankbarkeit schon versiegt? Wäre Niemand mehr übrig, dem unsere Herzen dankerfüllt entgegenzuschlagen haben? O, dieser Quell, er muß wahrlich noch reichlicher strömen! Ueber jede Pflanzstätte ist ein Gärtner gesetzt, ein Mann, der seine Pflanzen liebevoll behandelt, der ihnen den rechten Boden, die rechte Nahrung giebt, ihnen Licht und Schatten nach Bedürfniß zuertheilt, sie von Auswüchsen und Dornen reinigt und sie, mit einem Worte, so heranzuziehen sich bemüht, daß man Freude, ja nur Freude an ihnen erlebt. — Hier steht **unser** Gärtner, unser treugeliebter Direktor Knochenhauer. Seit 25 Jahren bereits, also vom Anfange an, versieht er seinen schweren Beruf mit stets gleicher Liebe und Aufopferung und, die Hand auf's Herz, er ist uns Allen während dieser Zeit nicht nur ein treuer, gewissenhafter Lehrer gewesen, sondern auch ein liebevoller Vater, der keines seiner Kinder vernachlässigt, der allen gleiche Liebe, gleiche Sorgfalt und Aufmerksamkeit schenkt; er hat uns stets als ein schönes und nachahmungswürdiges Beispiel vorangeleuchtet durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit, Berufstreue und durch einen einfachen, bescheidenen, biederen und anspruchslosen Sinn. Und so empfangen Sie denn, theurer Lehrer, väterlicher Freund, durch mich, der ich es mir zur ganz besonderen Ehre anrechne, Ihnen dies hier öffentlich aussprechen zu können, empfangen Sie durch mich, im Namen aller früheren und jetzigen Schüler dieser Anstalt, unsern innigsten, wärmsten Dank für alle Liebe, Treue und Sorgfalt, die Sie uns haben angedeihen lassen, und seien Sie versichert, daß unsere Herzen, so lange sie überhaupt schlagen, Ihnen mit unveränderter Liebe und Dankbarkeit entgegenschlagen werden.

Aber so wie sich „tausend fleiß'ge Hände regen" und sich gegenseitig unterstützen müssen, um in „munterem Bunde" ein gemeinsames Ziel verfolgen und erreichen zu können, so war ja auch hier in diesen Räumen ein Kreis von wackeren, strebsamen Männern thätig, ein Kreis von lauter guten Freunden, die sich die große und schwere, aber schöne Lebensaufgabe gestellt hatten, hier als die Vertreter und Lehrer der Tugend, der guten Sitte und Gerechtigkeit, als die Vertreter und Lehrer der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Gewerbe zu wirken und eine Generation von Menschen heranzubilden, die in sittlich religiöser, sowie in wissenschaftlicher Beziehung nur als

gute Früchte des Baumes gelten könnten, dessen Kern vor 25 Jahren hier diesem Grund und Boden übergeben ward. — Außer unserm geliebtey Jubeldirektor begrüßen wir freudig, mit derselben Liebe, Herzlichkeit und Dankbarkeit, noch zwei verehrte, treue Lehrer, Herrn Archidiakonus Müller und Herrn Zeichenlehrer Uibelhack, die das Werk an dieser Stätte mit beginnen halfen, die seitdem unermüdlich thätig geblieben sind im treuen Dienste, und die bis auf diesen Tag mit unwandelbarer Lust und Liebe ihren Beruf erfüllt haben. Aller treuen Lehrer aber, die überhanpt an dieser Stätte segensreich wirkten und noch wirken, laßt uns jetzt in Liebe und Dankbarkeit gedenken; sie Alle haben ja gemeinsam, in Eintracht und in Frieden an dem Werke unserer Bildung gearbeitet; sie Alle sind ja von dem schönen Gedanken beseelt, dem Staate nur gute und brauchbare Männer zu übergeben. Drum ströme ihnen Allen aus tiefstem Herzensgrunde unser reicher und warmer Quell des Dankes entgegen.

Aber, lieben Freunde, es wäre gewiß Unrecht von uns, wenn wir nicht auch noch der vielen, guten, edlen Freunde und Gönner dieser Schule gedenken wollten, und besonders auch aller derer, die uns während unserer Schulzeit nicht nur freundlich in ihre Wohnungen aufgenommen, sondern die uns auch in gar vielen Fällen mit Rath und That beigestanden, uns unterstützt, in Krankheiten gewartet und gepflegt, bei Verirrungen uns auf den rechten Weg zurückgeführt und uns das Leben in tausendfacher Weise verschönert und erleichtert haben. Drum sei auch diesen edlen Seelen unser Aller herzlichster Dank ausgesprochen.

So wie man nun im Leben gar häufig zur Feier wichtiger, freudenreicher Tage Gedenkmünzen prägt, Gedenktafeln aufrichtet, wohl auch Erinnerungsbäume pflanzt, so haben auch wir früheren und die jetzigen Schüler dieser Anstalt gemeinsam den Gedanken gefaßt, dem heutigen Freudentage einen bescheidenen Gedenkstein zu setzen, und haben diesen unsern Zweck am besten dadurch erreichen zu können geglaubt, daß wir einen Theil der von uns veranstalteten Sammlung zu einfachen, anspruchslosen Erinnerungsgaben für die drei verehrten Jubilarherren, den andern Theil aber zu einer Stiftung verwendeten, und zwar in der Weise, daß die jährlichen Zinsen davon einem bedürftigen und unterstützungswürdigen Realschüler zu Gute kommen sollen. Diese Stiftung soll den Namen „Knochenhauers-Stiftung"

führen, und ich erlaube mir, Ihnen, verehrter Herr Director, das bezügliche Schriftstück hiermit zu überreichen.*)

Und nun drängt es mich, schließlich noch recht viele herzliche Wünsche auszusprechen, Wünsche für die Zukunft: Wir haben in dieser Stiftung nur ein kleines Scherflein niedergelegt, nur einen unscheinbaren Saamenkern dem Erdreich übergeben. O, möchte doch dieser Kern aufgehen und zur gesunden Pflanze erstarken; möchte sich diese bescheidene Gabe reich und erfreulich entwickeln; möchten sich recht viele, viele Schüler dieser Schule, sowie auch manche wohlthätige Freunde derselben in Stadt und

*) Der Wortlaut dieser Stiftungsurkunde ist folgender: „Die zu der heutigen 25jährigen Jubelfeier der hiesigen Herzogl. Realschule vereinigten früheren und gegenwärtigen Zöglinge derselben übermachen ihr hierdurch die Summe von

Vierhundert Gulden

zu dem Zweck, daß dieser Betrag unter dem Namen „Knochenhauers-Stiftung" als verzinsliches Capital angelegt wird, dessen Zinsen alljährlich einem der Unterstützung bedürftigen und würdigen Schüler der Selekta oder Prima der Anstalt verliehen werden sollen. Es liegt im Wunsche der Stifter, daß die Verleihung am 1. Mai jedes Jahres durch Stimmenmehrheitsbeschluß der drei Herren Jubilare

1) des Herrn Direktor Knochenhauer,
2) „ „ Archidiaconus Müller,
3) „ „ Zeichnenlehrer Uibelhack,

und die Verwaltung des Capitals durch den Magistrat der hiesigen Stadt erfolge, im Falle aber einer der genannten drei Herren ausscheiden sollte, er durch den ältesten der übrigen ordentlichen Lehrer (nach eingeholter Erklärung derjenige, der am längsten an der Schule thätig gewesen, Anm. d. H.) ersetzt werde.

Die Erhöhung des Betrags der Stiftung durch weitere Beiträge bleibt den Stiftern vorbehalten.

Sollte die Anstalt aufhören resp. unter diesem Namen zu bestehen, so soll die Stiftung auf diejenige Schule des Landes übergehen, welche an die Stelle der ersteren tritt.

Meiningen, am 3. Mai 1863.

Im Namen der vereinigten Schüler der Realschule hier:

D. Sanner. S. Schaffner. C. Treiber. Cuno Dressel. Udo Schober. Christoph Voigt. E. Abesser. H. Ludloff. Haack. Gustav Treibich. August Bießmann. Reinhold Aierle. Leopold Schwarz.

Land finden, die von Zeit zu Zeit ein weiteres Scherflein hinzufügten, damit das Capital wachse fort und fort und recht segensreiche Früchte trage! Mögen die vielen guten Freunde und Gönner dieser Schule derselben ihre Theilnahme auch fernerhin angedeihen lassen; mögen die wackeren Lehrer frisch, fröhlich, gesund und unverdrossen fortfahren in dem schweren Berufe, und mögen sie stets ihren schönsten Lohn darin finden, wenn es ihnen gelingt, dem Leben nur solche Männer entgegenzuführen, die nicht nur einen großen Schatz von Kenntnissen mit hinaustragen, sondern die sich auch auszeichnen durch einen einfachen, bescheidenen, aber doch starken, männlichen, ächt deutschen Sinn. Möge unser Jubeldirektor, von treuen Lehrern unterstützt, der Schule noch lange Zeit so väterlich lenkend und so segensreich wirkend vorstehen; mögen die edlen Hoheiten, der Herzog und der Erbprinz, so wie das ganze hochverehrte durchlauchtigste Fürstenhaus, mögen sie Alle ihre Liebe und Theilnahme dieser Schule noch viele, viele Jahre lang beweisen, und mögen sie selbst diese vielen Jahre in ungetrübtem Glücke und in schönster Zufriedenheit durchleben!

Ja, möge der heutige Jubelfesttag in uns Allen ein neues Feuer, eine neue Begeisterung entzünden, mögen wir uns immer und immer betrachten als Glieder einer Kette, als Zweige eines Stammes, die in nimmererkaltender Freundschaft in Freud' und Leid herzinniglich zusammenhalten, und mögen wir Alle, die wir uns aus Nah und Fern nach so langer Trennung hier so fröhlich, wenn auch nur auf kurze Zeit, vereinigten, mögen wir Alle mit neuem Muthe, mit neuer Lust und Freudigkeit dahin zurückkehren, wohin die Pflicht uns dringend ruft!

Und wenn dereinst der 25jährige Stamm zum 50jährigen herangewachsen ist, o, dann möge er nach Außen noch eben so frisch, nach Innen noch eben so markig erscheinen, und mögen sich dann Lehrer, Schüler und Freunde dieser Schule hier wiederum recht zahlreich vereinen zu inniger Freude und zu herzlichem Danke!

Zu dem Allen aber gebe der liebe Gott seinen besten Segen!

Mit dem Gesang des letzten Verses des Liedes: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte!“ schloß dann die Schulfeierlichkeit.

Auf diesen ernsten Theil der Jubelfeier folgte hierauf ein höchst heiterer:

IV.

Das Festmahl.

Nach 1 Uhr versammelte man sich zu demselben in dem namentlich mit den Wappen der sämmtlichen Städte des Herzogthums festlich geschmückten Saale des Schützenhofes. 154 Theilnehmer, unter ihnen auch Staatsminister von Krosigk, Staatsrath von Uttenhoven, Oberschulrath Dr. Weidemann und Geheimer Regierungsrath Schulz, waren dazu erschienen.

Den ersten officiellen Toast brachte der Verwaltungsamtsvorstand Assessor Schneider aus Gräfenthal, der einzige Zögling der Anstalt, dem es bis jetzt gestattet gewesen ist, das Universitätsstudium im Verwaltungsfach zu absolviren, unter Bezugnahme auf einen Vortrag des Festactus etwa in folgenden Worten:

„Was die Dankbarkeit gegen Seine Hoheit den gnädigst regierenden Herzog in Worte zu fassen vermag, hat Freund Schaffner in vorhinniger Rede bereits ausgeführt. Anschließend an diese Wünsche bitte ich Sie, die Gläser zu füllen und mit mir zu trinken auf das fernere, stets ungestörte hohe Wohl Seiner Hoheit des Herzogs. Möge die Anstalt, die uns für Fürst und Vaterland gebildet hat, sich noch lange des Schirmes und Schutzes unseres allgeliebten Landesherrn erfreuen! Se. Hoheit der Herzog lebe hoch!“

An dieses begeisterte Hoch schloß Direktor Knochenhauer die Mittheilung eines kurz vorher von Wien eingegangenen Telegramms, in welchem Se. Hoheit der

Herzog die innigsten Glückwünsche zum Jubelfeste aussprach, und ein nochmaliges Hoch auf Se. Hoheit den Herzog, sowie auf die ganze Herzogl. Familie.

Hierauf leitete Herr Oberschulrath Dr. Weidemann ein Hoch auf die Realschule durch eine längere Rede ein, in welcher derselbe, näher auf Wesen und Wirken dieser Anstalt eingehend, namentlich auch das freundschaftliche Verhältniß anerkennend hervorhob, in welchem dieselbe zu ihrer Schwesteranstalt, dem Gymnasium, stets gestanden habe und noch stehe.

Den letzten Gedanken weiter ausführend, rühmte der Referent dieses die ausgezeichnete Humanität, mit der die ältere Schwester die jüngere stets behandelt und an ihren Geschicken innig Theil genommen habe, woran sich dann ein freudiges Hoch auf das vollzählig bei dem Festmahl erschienene Lehrercollegium des Gymnasiums und auf die Anstalt selbst anschloß.

Der zweite officielle Toast von Seiten der Festgeber galt den drei „Jubellehrern" und der dritte „den sämmtlichen übrigen Lehrern, die so segensreich an der Anstalt gewirkt hätten," worauf Direktor Knochenhauer für sich und dann Archidiaconus Müller zugleich im Namen und Auftrag seines Collegen Uibelhack für alle die freundliche Aufmerksamkeit dankte, welche ihnen und den übrigen Lehrern von Seiten der Festgeber erwiesen worden sei; daneben wurden noch manchem einzelnen der Lehrer, insbesondere auch dem Direktor, namentlich in Beziehung auf den Geist, der sich in seiner Festrede ausgesprochen, und in dankender Anerkennung für die physikalischen Vorträge, die er „in Philisterkreisen"*) gehalten habe, dankende Hochs gebracht.

*) Ausbringer dieses originellen Toastes war Bürgermeister Weber.

Ueberhaupt griff nun bald die scherzende Rede in den Trinksprüchen vielfach Platz. Baurath Döbner — um nur einiges hiervon zu erwähnen — brachte mit geschickter Benutzung des bekannten Studentenliedes: „Wenn einst der alte Knochenhauer" folgenden, höchst humoristischen Trinkspruch aus, der viel Heiterkeit wachrief:

Noch lange laß der Knochenhauer
Den Namensvetter außer Acht,
Der stehe fest, wie eine Mauer,
Ihm sei dies volle Glas gebracht!
Dies nehm' er als Viaticum
Mit in das künft'ge Saeculum.

Posthalter Udo Schober aus Römhild erzählte, nachdem der dabei betheiligte Lehrer Zustimmung und eine scherzhafte Einleitung dazu gegeben, einen Schulspaß, der seine höchst erheiternde Wirkung auch nicht verfehlte.

Mehreren einzelnen Lehrern, namentlich auch dem Superintendenten Dr. Bamberg, „der 19 Jahre hindurch mit so großem Eifer und Erfolg thätig gewesen", wurden bald in ernster, bald in scherzhafter Weise Trinksprüche gewidmet.*) In dem letzterwähnten Genre that sich besonders wieder der humoristische Oberlehrer von Annaberg hervor.

Dem Festcomitee, mit seinem Treiber an der Spitze, wurde, mit besonderer Hervorhebung der aufopfernden Verdienste des Festmahlordners, Prof. Emmerich jun., ein donnerndes Hoch dargebracht.

Auch den Frauen,

So da flechten und weben
Die himmlischsten Rosen in's irdische Leben

brachte man in froher Libation einen schäumenden Ehren-

*) Archivrath Professor Brückner, dessen auch mehrfach in dankender Weise gedacht wurde, war leider durch ein zum Glück nur leichtes Unwohlsein von der Theilnahme an der Festfeier abgehalten.

Herzog die innigsten Glückwünsche zum Jubelfeste aussprach, und ein nochmaliges Hoch auf Se. Hoheit den Herzog, sowie auf die ganze Herzogl. Familie.

Hierauf leitete Herr Oberschulrath Dr. Weidemann ein Hoch auf die Realschule durch eine längere Rede ein, in welcher derselbe, näher auf Wesen und Wirken dieser Anstalt eingehend, namentlich auch das freundschaftliche Verhältniß anerkennend hervorhob, in welchem dieselbe zu ihrer Schwesteranstalt, dem Gymnasium, stets gestanden habe und noch stehe.

Den letzten Gedanken weiter ausführend, rühmte der Referent dieses die ausgezeichnete Humanität, mit der die ältere Schwester die jüngere stets behandelt und an ihren Geschicken innig Theil genommen habe, woran sich dann ein freudiges Hoch auf das vollzählig bei dem Festmahl erschienene Lehrercollegium des Gymnasiums und auf die Anstalt selbst anschloß.

Der zweite officielle Toast von Seiten der Festgeber galt den drei „Jubellehrern" und der dritte „den sämmtlichen übrigen Lehrern, die so segensreich an der Anstalt gewirkt hätten," worauf Direktor Knochenhauer für sich und dann Archidiaconus Müller zugleich im Namen und Auftrag seines Collegen Uibelhack für alle die freundliche Aufmerksamkeit dankte, welche ihnen und den übrigen Lehrern von Seiten der Festgeber erwiesen worden sei; daneben wurden noch manchem einzelnen der Lehrer, insbesondere auch dem Direktor, namentlich in Beziehung auf den Geist, der sich in seiner Festrede ausgesprochen, und in dankender Anerkennung für die physikalischen Vorträge, die er „in Philisterkreisen"*) gehalten habe, dankende Hochs gebracht.

*) Ausbringer dieses originellen Toastes war Bürgermeister Weber.

Ueberhaupt griff nun bald die scherzende Rede in den Trinksprüchen vielfach Platz. Baurath Döbner — um nur einiges hiervon zu erwähnen — brachte mit geschickter Benutzung des bekannten Studentenliedes: „Wenn einst der alte Knochenhauer" folgenden, höchst humoristischen Trinkspruch aus, der viel Heiterkeit wachrief:

Noch lange laß der Knochenhauer
Den Namensvetter außer Acht,
Der stehe fest, wie eine Mauer,
Ihm sei dies volle Glas gebracht!
Dies nehm' er als Viaticum
Mit in das künft'ge Saeculum.

Posthalter Udo Schober aus Römhild erzählte, nachdem der dabei betheiligte Lehrer Zustimmung und eine scherzhafte Einleitung dazu gegeben, einen Schulspaß, der seine höchst erheiternde Wirkung auch nicht verfehlte.

Mehreren einzelnen Lehrern, namentlich auch dem Superintendenten Dr. Bamberg, „der 19 Jahre hindurch mit so großem Eifer und Erfolg thätig gewesen", wurden bald in ernster, bald in scherzhafter Weise Trinksprüche gewidmet.*) In dem letzterwähnten Genre that sich besonders wieder der humoristische Oberlehrer von Annaberg hervor.

Dem Festcomitee, mit seinem Treiber an der Spitze, wurde, mit besonderer Hervorhebung der aufopfernden Verdienste des Festmahlordners, Prof. Emmerich jun., ein donnerndes Hoch dargebracht.

Auch den Frauen,

So da flechten und weben
Die himmlischsten Rosen in's irdische Leben

brachte man in froher Libation einen schäumenden Ehren-

*) Archivrath Professor Brückner, dessen auch mehrfach in dankender Weise gedacht wurde, war leider durch ein zum Glück nur leichtes Unwohlsein von der Theilnahme an der Festfeier abgehalten.

becher dar, zunächst den Jubilarinnen und Lehrerfrauen, dann aber auch den Frauen der Zöglinge und Gäste.

Es wurden bei dieser Gelegenheit von dem Ref. dieses unter Hinweisung auf die altdeutsche Geschichte und Sitte, nach welcher der junge Mann, Schwertmagen genannt, erst dann von dem Bann seiner ursprünglichen Sippe oder Magschaft frei wurde — daher das Wort „freien" —, wenn er durch Heirath ein unabhängiges Fortkommen suchte und fand, sämmtliche Zöglinge in Freie und Unfreie eingetheilt. Jene wurden aufgefordert, sich ihrer Freiheit — die wenigstens in der Theorie, wenn auch nicht immer in der Praxis feststehe — zu freuen und ihren Befreierinnen einen Jubelfestgruß zu bringen, diese aber unter Hinweisung auf das traurige Loos der Hagestolzen, d. h. im altgermanischen Leben derer, die bis an ihr seliges Ende im Gehäge und somit im Bann ihres Vormundes herumstelzen, ernstlich ermahnt, sich möglichst bald nach Befreierinnen umzusehen, wobei nicht unerwähnt blieb, daß man damit umgehe, demnächst eine Hagestolzensteuer als höchst zeitgemäß einzuführen.

Hierauf knüpfte derselbe Redner wieder an seine Humoreske vom vorigen Abend über das Thema „Wallenstein-Knochenhauer" an, indem er sich zunächst an die „Treusten der Treuen" wendete,

Die der Realschul' Lager eingeschlossen

dann aber auch an alle Uebrigen erinnerte, von denen leider

Schon viele am Ziele,
Zu den Todten entboten,
Verdorben, gestorben
In Lust und in Leid. —

Diejenigen, die sich noch freuen,

Daß sie athmen im rosigen Licht

theilte er in Beziehung auf ihre Theilnahme an der heutigen Festfeier in solche, die zum Feste kommen konnten, aber nicht wollten, und in solche, die gerne kommen wollten, aber nicht konnten. Schließlich jedoch machte er zwischen den beiden Abtheilungen in Beziehung auf seine liebevolle Gesinnung zu ihnen keinen Unterschied, sondern brachte „Allen, die seit den 25 Jahren als Zöglinge über die Schwelle der Realschule aus- und eingegangen — Allen ohne Ausnahme“ ein dreifach donnerndes Hoch.

Daß es Solcher, die da gerne gekommen wären, aber nicht gekonnt hatten, viele gab, davon zeugten die zahlreichen Depeschen und Zuschriften aus der Nähe und aus der Ferne.

Mit jeder Viertelstunde fast kamen immer neue solcher Zuschriften und Depeschen an; die erfreulichste, bereits erwähnte aus Wien von Sr. Hoheit dem Herzog, in welcher „dem treuen umsichtigen Leiter und Lehrer der Realschule aufrichtiger Glückwunsch und Dank für ausgezeichnete Dienste während eines Vierteljahrhunderts“ huldvoll ausgesprochen wurde.

Auch die beiden anderen Jubilare, Müller und Uibelhack, erhielten eine Zuschrift, in welcher Se. Hoheit der Herzog ihnen Höchstseine dankbare Anerkennung für ihre Wirksamkeit an der Realschule aussprechen ließ.

Oberlieutenant von Imhoff schrieb von Ems, wie es ihm aufrichtig leid thue, daß ihn sein noch immer andauerndes Unwohlsein und die zur Beseitigung desselben begonnene Kur abgehalten habe, dem Verlangen seines Herzens zu folgen und noch, wie er mit Bestimmtheit gehofft, an der Festfeier Theil zu nehmen. Mit der Bitte, ihn unter Berücksichtigung der ihm so sehr bedauerlichen Umstände zu

V.

Ein Blick in die Zukunft.

> Das schönste Ziel des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.
>
> Goethe.

So haben wir denn mit diesem Jubelfeste an dem Lebenswege unserer Anstalt den ersten Denk- und Dankstein gesetzt mit der Inschrift: „Bis hierher hat der Herr geholfen.“ Thun wir, von dem bedeutsamen Inhalt dieser Worte geleitet, noch einmal im Geist einen Rückblick auf die durchlaufene Bahn, so ist es zunächst ein Gefühl der Freude, welches uns durchdringt. Wohl wissen wir, daß unsere Wirksamkeit trotz der Reihe von Jahren und trotz der Zahl von Arbeiten, die jedes Jahr umschließt, nur ein Tropfen war in's unendliche Meer, aber auch des Tropfens, auch des einen, im großen Weltganzen unbemerkbaren Tropfens freut sich die dankbare Seele.

Und noch erfüllt von dieser dankbaren Freude bei dem Blick in die Vergangenheit richten wir mit vertrauensvoller Zuversicht den Blick in die Zukunft, zunächst der besonderen Verhältnisse unserer Realschule; dann aber auch in die Zukunft derartiger Anstalten überhaupt.

Im Geiste sehen wir in erster Beziehung einen stolzen Neubau emporsteigen und mit zweckmäßigster Einrichtung vollendet werden.

Im Geiste sehen wir unsere Stadt von Jahr zu Jahr wachsen und ein immer regeres Leben für Handel und Gewerbe erblühen. Im Geiste sehen wir nicht blos äußerlich die Schule sich erweitern, sondern auch den innern Ausbau derselben mehr und mehr sich vervollkommnen.

Im Geiste sehen wir aber auch in der zweiten Beziehung die dem gewerblichen Leben und Streben, der Hebung und höheren Bildung des gewerbfleißigen Bürgerstandes gewidmeten Anstalten, welche jetzt nur noch auf der ersten Stufe ihrer Entwicklung stehen, im steten Fortschritt begriffen und zu immer höherer Vollendung gedeihen. Und in dieser Beziehung sei es mir vergönnt, schließlich noch einige Worte über Entstehung, Wesen und Zukunft dieser Anstalten anzufügen, in deren vielgegliederter Reihe unsere Realschule ein Glied bildet.

Die nach Rousseaus Ideen von den Philanthropisten und namentlich von Basedow angeregten, unter heftigen Kämpfen mit dem sogenannten Humanismus als Reformen der damaligen lateinischen Stadtschulen auftauchenden Realschulen des 18. Jahrhunderts sind nur als unvollkommene und vereinzelte Anfänge des heutigen Realschulwesens zu betrachten.*)

Eine höhere Bedeutung und bessere Gestaltung desselben begann mit dem Eintritt in das zweite Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in Preußen, gerade zur Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands auf Veranlassung zweckmäßiger Reformen des höheren Unterrichts.**) Das zur Zeit der Schmach Begonnene wuchs dann nach der glorreichen Erhebung in den Befreiungskriegen mit dem Wiederaufblühen Preußens und seiner Gewerb-

*) Die erste derselben war die 1747 von Hecker in Berlin errichtete, bei deren Einrichtung man auch die Lehranstalten des Hallischen Waisenhauses wohl mit im Auge gehabt hat.

**) Bemerkenswerth ist, daß Herder in einem für die Einrichtung der höheren Schule in Riga entworfenen Plan die Idee dieser neuen Art gelehrter Schulen, welche Sachkenntnisse mit Ausschließung oder wenigstens Unterordnung der Sprachkenntnisse zum Zwecke haben, in trefflicher Weise ausspricht.

thätigkeit immer fröhlicher empor und erhielt von 1831—32 durch gesetzliche Bestimmungen sicheren Halt und ein festes Gepräge. Seitdem blühten nicht nur in allen bedeutenderen Städten Preußens, sondern auch im übrigen Deutschland*) je nach den verschiedenen, localen Bedürfnissen sehr verschieden gestaltete Realschulen zahlreich empor.

Doch fehlt es diesen Bestrebungen auch jetzt nicht an den entschiedensten, ja erbittertsten Gegnern, welche die Realanstalten „als einem bloßen Nützlichkeitsprinzip von einseitiger und untergeordneter Bedeutung huldigend" und daher die ideale Richtung einer wahrhaft humanen menschlichen Bildung hemmend, verwerfen, während dieselben anderseits als die allein zweckmäßigen Bildungsanstalten gepriesen werden.

Wenn auch die ursprünglichen Stich- und Losungsworte der beiden sich feindlich gegenüber stehenden Lager: „Humanismus und Philanthropismus" nicht mehr so oft gehört werden, so ist doch jener Gegensatz noch vorhanden, aus welchem die beiden mit einander kämpfenden Maximen des allgemeinen Schulunterrichts hervorgehen.

Wenn wir aber die Bedeutung dieses Streites richtig fassen wollen, so müssen wir die ganze Geistesentwickelung der Neuzeit beachten. Es ist eine Zeit des Kampfes gegen die starr gewordenen Formen des Mittelalters, und zwar nach zwei Richtungen hin. In der einen Richtung suchte der neu erwachte Volksgeist sich selbst zu helfen, indem er durch immer fortschreitende Entdeckungen sich neue Macht über die Natur bereitete, neue Wissenschaft erfand, mit frischer Kraft die Gemeinschaft der Gedankenbewegung herstellte und durch innere Fortbildung des Volkslebens im Sinne der Reformation sich von den Banden des Aberglaubens und der Vorurtheile zu befreien begann.

In der andern Richtung wendete er den Blick zurück auf die geistigen Errungenschaften der Griechen und Römer und entnahm von dorther geistige Waffen zum Kampfe.

Jene Richtung hält auf das Recht des eigenen, des germanischen Lebens, diese will hauptsächlich nur die Belehrung durch die Alten gelten lassen.

Und die Stimmführer dieser letzten Richtung sind es zumeist, die sich mit scharfem Tadel über den herrschenden Geist der Zeit aussprechen und es bitter beklagen, daß, wohin man

*) „Wobei sich das Herzogthum S. Meiningen durch die Errichtung zweier Realschulen, in Meiningen und Saalfeld, ausgezeichnet hat," schreibt eine bekannte pädagogische Autorität.

nur blicke, das Streben menschlicher Kräfte vorzugsweise auf Verfolgung industrieller Zwecke gerichtet sei, rein geistige Interessen aber mehr und mehr dadurch vernachlässigt und in den Hintergrund gedrängt würden.

„Ausbildung des inneren Menschen unter den Idealen des Wahren, Guten und Schönen," sagen sie, „Klarheit des Geistes, Stärke des Willens und Reinheit des Herzens, oder, wie es die Schrift bezeichnet, Trachten nach dem Reiche Gottes, das ist die Hauptaufgabe des Menschenlebens. Wie stimmt denn aber dazu dies Rennen und Jagen nach Gewinn und Genuß, diese Sucht nach Eisenbahnen und Dampfmaschinen, die wohl geeignet sind, den Glanz und die Herrlichkeit der irdischen Reiche zu erhöhen, aber das Fortschreiten des Gottesreiches mehr hindern als fördern und daher mehr als Rückschritte denn als Fortschritte zu betrachten sind? Euere Realschulen sind aber wie Produkte, so Erweckungs- und Förderungsmittel dieses verderblichen Geistes, sie sind die Herde des immer mehr herrschend werdenden Materialismus und Speculationsgeistes, welche, Schmarotzerpflanzen vergleichbar, den Anstalten, die eine rein wissenschaftliche, rein geistige Entwickelung des Geistes, eine allseitig humane Ausbildung aller edlen menschlichen Kräfte fordern und fördern, die besten Kräfte entziehen."

Was können wir nun gegen solche Anklagen erwidern? Wir müssen es zuvörderst zugestehen, daß ein Vorwalten materieller Interessen in unserer Zeit mehr und mehr zu Tage tritt, und daß dieses Streben aufhalten zu wollen, ein ebenso vergebliches und thörichtes Bemühen sein würde, als wenn man den von der Locomotive bereits in schnellste Bewegung gesetzten Wagenzug mitten im pfeilschnellen Laufe aufhalten wollte.

Mit Entschiedenheit aber muß die Behauptung zurückgewiesen werden, daß diese Erscheinungen als nothwendige Hemmnisse wahrer Bildung oder gar als absolute Rückschritte betrachtet werden müßten.

Der Gang des Lebens im Großen und Ganzen ist nirgends ein Rückschreiten, sondern ein beständiges Fortschreiten dem Ziele der Vollendung zu. Wirkliche und wesentliche Rückschritte giebt es in dem Entwicklungsgange der Weltgeschichte nicht, und überall, wo wir solche zu erblicken glauben, sind es blos scheinbare, — Erscheinungen, die nur unserem kurzsichtigen Verstande Rückschritte dünken, während sie vom Standpunkte weltgeschichtlicher Entwicklung aus unerläßliche Bedingungen des Fortschrittes, nothwendige Durchgangspunkte sind. — Das Leben ist einer Bergwanderung vergleichbar, auf der wir ja auch, wenn wir eine

Höhe erstiegen haben, wieder, scheinbar rückschreitend, abwärts steigen müssen, um auf dieselbe Weise erst über eine dritte und vierte Höhe zum Gipfelpunkt des Gebirges zu gelangen. Von diesem Standpunkte weltgeschichtlicher Entwicklung aus müssen wir auch die vorherrschenden, materiellen Bestrebungen unserer Zeit betrachten, wenn wir sie richtig beurtheilen wollen. Es sind nur scheinbare Rückschritte. Sie führen uns nur scheinbar von dem Ziele des höheren geistigen Strebens ab, während sie in Wirklichkeit als nothwendige Mittelglieder und Durchgangspunkte uns jenem Ziele, wenn auch für unsere Kurzsichtigkeit nicht wahrnehmbar, näher führen.

Von diesem Standpunkt aus die Strömungen unserer Zeit betrachtet, verschwindet nicht nur die Furcht, als ob der herrschende Enthusiasmus für die materiellen Interessen alle höhere Begeisterung verdränge, sondern wir erblicken in ihnen sogar, wie in einer verstärkten sinnlichen Anregung, erfreuliche Vorboten einer neuen höheren Blüthe des geistigen Lebens.

Schon ein flüchtiger Blick in die Culturgeschichte der Vorzeit bestätigt diese Anschauung als eine richtige.

Die Schifffahrt — um nur einiges zu erwähnen — war von ihren rohesten Anfängen bis zur glücklichen Vollendung der ganzen Erdumseglung der sinnlichen Anregung nach ein Erzeugniß des materiellen Strebens, und welchen unberechenbaren Einfluß hat sie dann nach den verschiedensten Richtungen hin auf die höhere Geistesbildung geübt, indem sie die durch das trennende Weltmeer geschiedenen Völker zusammenführte und ihren geistigen Verkehr und Gedankenaustausch möglich machte!

War ja doch auch namentlich jener Geist der materiellen Interessen der thatsächliche Entdecker Amerika's. Denn wenn auch der edle Columbus ferne von Eigennutz und Gewinnsucht nur wissenschaftliche Zwecke im Auge hatte, so ward doch die Regierung, welche die Mittel zur Ausführung bot, durch nichts als durch Durst nach irdischen Schätzen zu diesen Opfern bewogen. Und doch — wer könnte es jetzt noch in Abrede stellen, daß mit jener sichtbaren neuen Welt auch zugleich eine neue Welt der Ideeen entdeckt wurde, die in der sogenannten alten Welt ein neues geistiges Leben geweckt und verbreitet hat.

Golddurst war es, was die Alchymisten zu ihren rastlosen, mühevollen Forschungen und Experimenten trieb. Den Stein der Weisen fanden sie zwar nicht, aber mancher Edelstein lichtverbreitender Wissenschaft wurde durch diese Dunkelmänner, ihnen selbst unbewußt, zu Tage gefördert.

Ja, selbst die neueste Zeit liefert uns den deutlichsten Beweis für unsere Behauptung. Ein durch das Band der Einigkeit starkes und mächtiges Deutschland war, nachdem begeisterter Heldenmuth in den glorreichen Befreiungskriegen das Joch des fränkischen Zwingherrn abgeschüttelt hatte, das Hauptproblem der Edelsten unseres Volkes, ein Problem, dessen Lösung so eifrig betrieben wurde, daß die unbesonnene Jugend bis zum Hochverrath sich vergaß. Schon schien dadurch die Erfüllung dieser Idee in fast unerreichbare Ferne gerückt, da war es das Einheits-Bestreben im Dienste materieller Interessen, welches durch den Zollverein den Weg auch zu geistiger Einheit wieder anbahnte, ein Weg, der indessen immer allgemeiner betreten worden ist, so daß der Ruf nach einem einigen und durch Einigkeit starken Deutschland jetzt ziemlich allgemein, selbst von den Stimmführern der extremsten Parteien, gehört und beherziget wird.

Freuen wir uns daher, daß auch unser deutsches Vaterland nicht zurückgeblieben ist hinter dem industriellen Streben der Zeit! Freuen wir uns, daß das Eisenbahnnetz, welches alle deutschen Gauen segenbringend mit einander verbindet, dichter und dichter gezogen wird. Freuen wir uns insbesondere, daß auch unser sonst so stilles, wie ein Eiland abgeschlossenes Werrathal — Dank sei es der rastlosen Bemühung landesväterlicher Fürsorge! — bereits seit einem Lustrum von der Locomotive durchbraust wird und so in das große Netz des Weltverkehrs eingereiht ist, wodurch es uns ja allein möglich ward, uns zur Feier unseres schönen Jubelfestes so zahlreich zu versammeln.

Freuen wir uns, daß mehr und mehr Gewerbs- und Realanstalten gegründet werden, um durch dieselben mehr und mehr technische Kräfte heranzuziehen und, indem die Emanzipation des dritten Standes dadurch auf's Kräftigste gefördert wird, einen wadern Bürgerstand zu bilden, welcher dereinst als der Kern des Volkes mit praktischer Tüchtigkeit und sittlicher Strenge eine allseitig wahrhafte humane Ausbildung der edelsten menschlichen Kräfte verbindet, so daß diese Bildung nun nicht mehr als Monopol einer Kaste dasteht, sondern mehr und mehr zum Gemeingut der ganzen Nation wird! Freuen wir uns, daß durch Telegraphen, Eisenbahnen und Dampfschiffe Raum und Zeit mehr und mehr verschwinden, die Völker näher und näher an einander rücken und dadurch eine unabläßige Reibung herbeigeführt wird, die ein immer regeres, geistiges Leben schafft und fördert!

Vor Allem aber muß es uns erfreuen, wenn wir erwägen, daß gerade durch dieses rege Streben, wenn auch vielen Beförderern desselben unbewußt, ja selbst gegen ihren Willen, auf

die Förderung der Hauptaufgabe in der Entwickelung des Menschengeschlechts hingewirkt und die Erreichung dieses höchsten Ziels angebahnt wird.

Welches ist denn aber dieses Ziel? Herrschen soll der nach dem Bilde Gottes geschaffene Mensch über die ganze Erde*) und insbesondere sich selbst beherrschend zu immer vollkommnerer geistiger und sittlicher Freiheit gelangen. — Das ist des Menschengeschlechtes Aufgabe und Ziel. Dies Ziel kann aber nur erreicht werden durch eine immer vollständigere Besiegung und Dienstbarmachung der rohen Naturkräfte.

Nicht eher wird ein rein geistiges Leben, ein Leben im Dienste der Idee und namentlich im Dienste der sittlichen Freiheit und Gerechtigkeit gewonnen werden, nicht eher ein wahres Gottesreich auf Erden erblühen können, als bis das Joch, in welches uns die Sorge für die irdischen Bedürfnisse zwängt, abgeschüttelt, als bis der Kampf mit den rohen, noch ungezähmten Naturkräften siegreich vollendet ist. Dies ist aber nur möglich, wenn eine Zeit mit einer gewissen Einseitigkeit alle Kräfte aufbietet, diesen Sieg zu erringen. Und diese Aufgabe scheint vorzugsweise unserer Zeit zugefallen zu sein — es ist die Lichtseite unserer Zeit. Freuen wir uns dessen!

Verhehlen wir uns aber auch die Gefahren nicht, die dabei drohen! Betrachten wir auch die beklagenswerthen Schattenseiten unserer Zeit, die auf einzelnen Punkten so stark hervortreten, daß sie das höhere Leben und Streben gefährden, ja zu vernichten drohen.

Die Genußsucht von der feinsten bis zur gröbsten Art, der Mammonsdienst in seiner raffinirtesten Ausbildung — das sind die Mächte, die das Leben dieser Zeit vielfach fast ausschließlich beherrschen.

Mit Erschrecken nehmen wir wahr, wie die rohe Masse der dem Dienste dieser Mächte ergebenen und das Sinnliche und Materielle für das einzige Reale und Wahre haltenden Irdischgesinnten blindlings dem Propheten einer Zukunft-Religion lauten Beifall zujauchzt, in welcher der Mensch unter das Thier herabsinkt, während sich die feiner gebildeten Weltmenschen wenigstens im Stillen der Rechtfertigung der Sinnlichkeit, der Emanzipation der Fleisches- und der Augenlust und der Entbundenheit aller sittlichen Verantwortung erfreuen, weil sie die verbotenen Wünsche ihres Herzens hier zu Resultaten einer „zeitgemäß fortgeschrittenen Wissenschaft" verklärt sehen.

---

*) 1. Buch Moses 1, 26 und 28.

Alles ist dabei auf Erwerb und Genuß gestellt. Wie jetzt Alles durch Dampfkraft in ruheloser Eile geht, so will man auch schnell reich werden. Man rafft zusammen als ob man ewig lebe, und genießt als ob man morgen stürbe. Und das Schlimmste ist, daß diese äußere Unruhe in die Herzen, in die Seelen, in den innersten Geist der Menschen eingedrungen ist. „Die Leiber möchten" — um mit einem der geistvollsten Schriftsteller unserer Tage zu reden — „immerhin mit Dampf und die Worte mit dem elektrischen Telegraphen fahren, wenn nur die Seelen und die Geister nicht mit Dampf und Telegraphen führen; oder vielmehr, auch die Seelen möchten mit Dampf und Telegraphen fahren, wenn nur diese schnellfahrenden Seelen so fest wie die Locomotive in den Schienen und das Wort am Telegraphendrahte in ihren Bahnen blieben, und so sicher am Ziele anlangten, wie der Bahnzug im Bahnhof und die telegraphische Depesche auf ihrer Scheibe im Bureau."

Das ist aber das Unglück, daß die Menschheit, ganz im Widerspruch mit ihren hochgerühmten und mit Recht hoch zu rühmenden Erfindungen, im schlimmsten Sinne unruhig, daß sie unstät und irre geworden ist, unstät und irre in weit höherem Grade, als dies je zu irgend einer Zeit der Fall war. In jenen Erfindungen dürfen wir die Herrschaft des Menschen über die Natur bewundern; aber zur Bewunderung der rechten und vornehmsten Herrschaft des Menschen, der Herrschaft über sich selbst, giebt uns die gegenwärtige Menschheit nur wenig Veranlassung.

Und gar traurig sind leider die Folgen dieser verderblichen Zeitströmung. Aus ihr geht zunächst die Unfreiheit hervor, die bis zum Sclavendienst sich steigert. Ferner die ruheloseUnzufriedenheit, denn der geisttödtende Dämon der Habsucht und des Geizes ist jenem vielköpfigen Drachen vergleichbar, den Herkules zu besiegen hatte, und aus dessen Hälsen, wenn er die Köpfe abgeschlagen, immer die doppelte Anzahl wieder hervorwuchs, jene Engherzigkeit endlich, die blos an sich denkt und jedes Opfer für Thorheit erklärt, wenn es nicht doppelten Vortheil in sichere Aussicht stellt.

Das sind freilich lauter Unheil verkündende Symptome, die, wenn man diesem unleugbar in unserer Zeit mit liegenden Krankheitsstoff nicht kräftig entgegen wirkt, den sicheren Ruin des Familienlebens, wie eines gesunden Staatslebens befürchten lassen.

Da gilt es denn auf Mittel bedacht zu sein, um diesen Krankheitsstoff möglichst zu beseitigen, und man ist namentlich

in Deutschland durch Wiedererweckung des kirchlich-religiösen Sinnes und durch Gründung von Vereinen für höhere geistige Zwecke auf solche Mittel bedacht gewesen. Ein Hauptmittel aber liegt in einer zweckmäßigen Einrichtung und Benutzung der Pflanzstätten der Bildung und namentlich auch der Realschulanstalten. Wenn es gelingt, in diesen überall den rechten Geist zu wecken und zu pflegen, dann kann durch sie unendlich viel gewirkt werden. Wie dazu die Hauptlehrgegenstände in den Realschulen kräftig wirkende Mittel bilden, ist in der oben mitgetheilten Festrede des Direktors trefflich angedeutet worden, und ich möchte jene Andeutungen nur in Beziehung auf einige der wichtigsten Lehrgegenstände noch etwas näher ausführen, in Beziehung auf die Naturwissenschaften, die deutsche Sprache, die Geschichte und die Religion.

Dem Aufschwung der Naturwissenschaften verdanken wir ja vorzugsweise die Gestaltung der Neuzeit. Sie waren es zumeist, die seit dem 16. Jahrhundert den Tag der neueren Zeit heraufführten, bei dessen Lichte in der Geschichte zum ersten Male der Ueberblick über das Leben der ganzen Menschheit gewonnen wurde, ein eigener Geist in immer fortschreitenden Entdeckungen sich neue Macht über die Natur bereitete. Sie waren es, die auf dem religiösen Gebiete mit nie gekannter Kraft die Banden des Aberglaubens zerbrachen und im Dienste des protestantischen Geistes die große Geistesbefreiung siegreich durchführten, wobei Kopernikus, der todesmuthige Galilei, Kepler, Newton und Hook als gewaltige Bahnbrecher, als heldenmüthige Vorkämpfer in der Wahrheitsschlacht, gleich Sternen erster Größe, hellstrahlend uns entgegenleuchten. Sie brachten jenen Tag herauf, vor dem die Truggebilde von Hexen, Gespenstern und Zauberern, die Schreckensscenen der Inquisition und Tortur, die Greuel der Scheiterhaufen, Bluthochzeiten und Dragonaden entwichen. Sie haben uns die Segnungen der rechten christlichen Toleranz unter der Aegide „der Herrscherin Wahrheit" als schöne Morgengabe gebracht.*)

Darum nehmen die Naturwissenschaften jetzt mit Recht auf den Universitäten eine mit den übrigen Lehrgegenständen gleichberechtigte und in den Realschulen die erste Stellung ein.

---

*) Will unsere Zeit wirklich das Andenken der Männer, die sich um die Menschheit verdient gemacht, im Volke durch Denkmale rege erhalten, so gebührt ein solches vor allen dem durch die Abschaffung der Hexenprozesse und der Tortur unsterblichen Christian Thomasius.

Hüten wir uns aber, daß dieselben, obschon sie von der empirischen Anschauung ausgehen, in bloße, rohe Empirie verfallen! Allerdings ist es der zunächst liegende Zweck des Unterrichtes in denselben, den Schüler, neben der Belehrung der wichtigsten Gesetze und Erzeugnisse der Natur, auch mit der über die mannigfaltigen Anwendungen derselben im praktischen Leben bekannt zu machen. Es soll dies aber in einer Weise geschehen, daß dadurch zugleich die Denk- und Urtheilskraft des Schülers geübt und seine sittlich religiöse Bildung angebahnt werde. Es soll der naturgeschichtliche Unterricht einen das Gefühl belebenden und die Gesinnung läuternden Einfluß üben. Namentlich aber soll es, nach dem Ausspruch eines geistvollen Mannes, „dem Schüler bei diesem Unterricht klar vor die Augen treten, wie die ganze Natur in ihrer unermüdlichen Thätigkeit und unverwelklichen Schönheit nur dadurch lebt, daß jede einzelne Kraft die andere mäßigt, jede einzelne Erscheinung die andere beschränkt, und daß Aufopferung des Einzelnen zum Gedeihen des Ganzen sich uns als das oberste Gesetz in der Schöpfung Gottes darstellt. Diese Lehre, wie die Natur sie in großartiger Einfalt predigt, lasse man zum Herzen des Schülers reden, daß er frühzeitig lerne, wie überhaupt jedes Individuelle, nicht wenn es sich selbstsüchtig vereinzelt, sondern für das Wohl des Ganzen sich aufopfernd hingibt, seine Bestimmung erfüllt und einen hohen Werth hat."

Der Unterricht in der deutschen Sprache hat allerdings zunächst die Aufgabe, daß der Schüler seine Muttersprache in ihren Gesetzen und Regeln genau kennen und sich ihrer zum mündlichen und schriftlichen Ausdruck seiner Gedanken und Gefühle richtig, klar und angemessen bedienen lerne. Dabei ist aber besonders darauf zu achten, daß bei diesem Unterricht mit der Einübung in der Fassung der grammatischen Formen eine die Denkkraft weckende und ausbildende geistige Gymnastik geübt und dadurch der Nachweis geliefert werde, daß zu diesem Zwecke die Uebungen an der eigenen Sprache nicht minder zweckmäßig und fruchtbar, als an einer fremden sich erweisen. Von ganz besonderer Bedeutung ist bei Uebung in schriftlichen Darstellungen die Wahl des Stoffes. „Es können", wie dies in unserer Gymnasial-Schulordnung überzeugend nachgewiesen ist, „diese Uebungen nur dann erfolgreich sein, wenn der dazu gegebene Stoff ein durch die äußere oder innere Anschauung des Schülers selbstgewonnener und von ihm vollkommen beherrschter ist", während dieselben nicht nur erfolglos bleiben, sondern sogar geistig und sittlich höchst nachtheilig wirken, wenn dem Schüler ein Stoff gegeben wird, der außer dem Horizont seiner Anschauungen liegt.

Es wird durch solche Mißgriffe in der Wahl des aufzugebenden Stoffes die Denkkraft des Schülers gelähmt, und er erlangt höchstens die für Kopf und Herz gleich nachtheilige Gewandtheit, allerwärts, gewöhnlich aus dem Conversationslexicon, mühsam Zusammengesuchtes mit leidlichem Geschicke zusammenzustückeln. Er wird dadurch gleichsam systematisch zu Unwahrheit und Lüge verführt. Der sichtbare Gewinn, welcher durch genau gearbeitete Uebersetzungen mustergültiger Stücke aus fremden Sprachen mit möglichster Beobachtung des deutschen Sprachgenius gezogen werden kann, wird, wie wir glauben, noch nicht genugsam beachtet.

Hochwichtig erscheint dann aber, auch besonders für die Realschule, zunächst das Lesen, Lernen und Recitiren gewählter Abschnitte aus mustergültigen deutschen Prosaikern und Dichtern und daran anschließend später eine zweckentsprechende Anleitung zur Lektüre ganzer Werke deutscher Klassiker — Schillers vor allen, der die Ideale des Lebens mit so jugendlich frischer Kraft faßte und darstellte — und zwar nicht blos zu dem Zwecke, um dadurch das sprachliche Wissen zu bereichern und das Produktions- und Darstellungsvermögen zu wecken, zu beleben und auszubilden, sondern insbesondere auch um einer blos von dem Nützlichkeitsprinzip geleiteten Richtung wirksam entgegen zu treten, durch welche besonders die vorzugsweise dem realen Wissen zugewendete Jugend unserer Schulen dem Idealen entfremdet zu werden leicht Gefahr läuft.

Aus demselben Grunde ist auch der Unterricht in der Geschichte neben seinem materiellen Nutzen in formeller Beziehung für die Realschule so bedeutungsvoll. Nichts bildet anerkannter Maßen den Geist mehr als Reisen. Durch das Reisen wird der innere Horizont erweitert, die Fessel der Einseitigkeit und des Vorurtheils zerrissen und der ganze innere Mensch durch neue Anschauungen und Begriffe entwickelt. Die Geschichte aber hat man mit Recht eine Reise durch das Land der Vergangenheit genannt. Einem Mentor vergleichbar nimmt der Geschichtsunterricht den Schüler bei der Hand und führt ihn durch das weite Gebiet der Vorzeit bis auf die Gegenwart und wird dadurch einer der besten Führer zu wahrer Humanität. Er ist darauf bedacht, daß die seiner Führung Anvertrauten auf der Reise nicht blos nützliche Kenntnisse sich sammeln und angenehme Bilder der Erinnerung sich einprägen, sondern seine Hauptaufgabe ist, ihnen, durch Darlegung der Vergangenheit das Verständniß der Gegenwart eröffnend, „ein möglichst treues Bild von dem Leben der Völker, wie es sich in

den aufeinander folgenden Ereignissen, Zuständen und Persönlichkeiten darstellt, zur Anschauung zu bringen, und sie, wenn schon nicht immer erkennen, doch mindestens ahnen zu lassen, wie die Geschichte nicht eine nur äußerliche Realität, sondern ihrem wesentlichen Gehalte nach die mit innerlicher Nothwendigkeit fortschreitende Verwirklichung einer idealen Welt ist." Er hat ihnen dabei das ganze volle Leben der gesammten Menschheit, ihre Thaten und ihre Leiden, des Geistes Herrschaft und des Leibes Frohn, der Tugend und der Weisheit Kraft und Beistand, der Thorheit und des Lasters kurze Lust in anschaulichen Beispielen zu zeigen, um sie darauf aufmerksam zu machen, wie sich das Alles durch ruhige und heitere, durch stürmische und dunkle Zeiten hindurch gleichmäßig bewährt, damit in ihnen die Lust zur That, Besonnenheit in Gefahr, Treue im Beruf, Mäßigung im Glücke, Trost und Hoffnung im Unglück erwache. Den Knaben weist er hin auf die lieblichen Bilder jener längst verschwundenen Sagenwelt voll süßer Lust und frommer Einfalt, den zum Manne heranreifenden Jüngling auf die kräftigen Heldengestalten, die bei wachem Sinn und reger Kraft kein höheres Ziel kannten, als stets bereit und fertig zu sein für jedes Leben und Leiden, sowie auf alles das, was die Obergewalt einzelner Menschen und ganzer Völkerschaften erwirkt und erhält, wie oft dagegen, was Muth, Fleiß und Billigkeit erwarben, Unvermögen, Unmäßigkeit und Uebermuth verderbt und verliert, und wie der Mensch sich überall da am wohlsten fühlt, wo die Weisheit, die Besonnenheit und die Kraft am Ruder steht und der Fleiß, der Gehorsam und der der Geist der Rechtlichkeit im Volke wohnet.

Und das Alles nach Sinn und Anweisung Luthers, wenn er in dieser Beziehung sagt: „Und so man's gründlich besinnet, so sind aus den Historien und Geschichten fast alle Rechte, Künste, guter Rath, Warnung, Drönen, Schrecken, Trösten, Stärken, Unterricht, Gottesfurcht Weisheit, sammt allen Tugenden als aus einem lebendigen Brunnen gequollen."

Bei dem auf den Trümmern des Römischen Reiches erwachsenden und sich mehr und mehr entwickelnden germanisch-christlichen Leben wird er am längsten und eingehendsten zu verweilen haben. Er wird zu zeigen haben, wie dies Leben sich das Mittelalter hindurch in neuer Kraft und Gesundheit gestaltete und entfaltete, wie es dann zu eigener Lebenskraft und Lebensordnung gediehen durch die neuen technischen Erfindungen, vor allem durch den Bücherdruck, der den Gedanken

Allgegenwart verlieh, durch das große Werk der Erdumseglung, die den freien Blick über die ganze Erde, durch die gänzliche Umwälzung der Astronomie, die den freien Blick in den räumlichen Himmel gab, durch den mächtigen Aufschwung der Naturwissenschaften und endlich durch die größte und herrlichste deutsche That, durch die Reformation, die neue Zeit heraufführte. Er wird endlich insbesondere bei der Schilderung der neuesten Zeit durch die Hinweisung auf die Tage bei Aspern, Lützen, Leipzig und Waterloo ꝛc. auf die Weckung des Gemeinsinnes, des Geistes wahrer Freiheit und der aufopfernden Vaterlandsliebe hinzuwirken haben.

Aber auch der alten Geschichte gebührt namentlich zur Förderung des idealen Strebens eine aufmerksame Betrachtung, und der Lehrer derselben muß, da den Zöglingen der Realschule nicht durch Lesung der Classiker der unmittelbare Einblick in die Herrlichkeit der alten classischen Welt vergönnt ist, mit möglichster Klarheit dieselbe mittelbar zur Anschauung bringen, indem er namentlich, nicht stehen bleibend bei einer Erzählung der historischen Thatsachen, die Bilder des Völkerlebens von Hellas und Rom in ihren Hauptpunkten nach Regierungsform und Staatsverfassung, nach Sitten und Gesetzen, nach Handel und Gewerben, nach Kunst und Wissenschaft und endlich nach ihrer sittlich-religiösen Ausbildung in kurzen, aber möglichst lebensvollen Zügen zeichnet. Wobei eben ganz insbesondere die Jugend auf jene weltgeschichtlichen Heldengestalten der alten Zeit hinzuweisen ist, die als Musterbilder strengster Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe, felsenfester Treue, aufopfernder Freundschaft und vaterländischen Gemeinsinns, unbestechlicher Gerechtigkeit, todesmuthiger Tapferkeit, besonnener Mäßigung, beharrlichster Ausdauer und unerschütterlicher Seelenstärke anerkannt werden müssen.

Wie es nun aber bei der Gymnasialbildung dringend Noth thut, der durch den Einblick in das, was in der alten Welt groß und herrlich erscheint, geweckten jugendlichen Begeisterung gegenüber durch einen tief begründeten Unterricht in der christlichen Religion nachzuweisen, daß jene Entwickelung nur eine Vorstufe bildet und daß erst durch das Christenthum die Vollendung des Menschenlebens gewonnen werden kann, so thut ein solcher gründlicher Religionsunterricht als Schlußstein und Krone alles Unterrichts fast noch mehr in der Realschule Noth, wo die falsch aufgefaßte und überschätzte Herrlichkeit der Natur leicht auf Abwege führen kann.

Im Hinblick auf das Gebiet der Weltgeschichte ist nachzuweisen, wie Christus, worauf schon unsere Zeitrechnung hinweist, den Mittelpunkt bildet, von dem aus allein man die Geschichte der Menschheit vollständig überblicken und richtig verstehen kann. Wie alle Führungen der verschiedenen Völker das durch ihn gegründete Gottesreich entweder anbahnen und vorbereiten, indem sie wie im Alterthum durch mancherlei Formen und Verhältnisse gleichsam den Rahmen schufen, in welchem das Reich der göttlichen Wahrheit seine Herrlichkeit entfalten sollte, — oder wie im Mittelalter das neue Leben in Christo selber in den mannichfaltigsten Gestalten darzustellen versuchten, und wie endlich alle Entdeckungen und Erfindungen, alle industriellen Unternehmungen und Verkehrsmittel, alle Leistungen in Kunst und Wissenschaft der Neuzeit nur darin ihren Werth und Bestand haben, daß sie den von Christus in die Welt gebrachten Ideen der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit dienend entgegenkommen.

Es gilt ferner darauf hinzuweisen, wie in der Tiefe des Menschengeistes eine Sehnsucht lebt, die kein Erdengut und keine Erdenlust zu stillen vermag — eine Sehnsucht nach der ewigen Heimath, nach der vollendeten Gemeinschaft mit Gott, und daß der Mensch ohne diese Richtung nicht blos zu dem Thiere, sondern selbst unter das Thier herabsinkt, weil das nicht zu dieser Gemeinschaft geschaffene Thier seine Bestimmung erfüllt, der Mensch aber, da er selbst göttlichen Geschlechts ist, nur in der Gemeinschaft mit dem Schöpfer und Vater seines Lebens seine wahre Bestimmung erfüllen kann.

Es muß klar gemacht werden, wie alle sogenannte Bildung nichts ist, wenn ihr als höchste Weihe die wahre Bildung fehlt, welche darin besteht, daß das Ebenbild Gottes wieder hergestellt werde und in den mannichfachsten Zügen hervorleuchte.

Es muß endlich dargethan werden, wie nothwendig es für Jeden ist, besonders wenn er aus der Schule in das Leben tritt, unter den mannichfaltigen Verhältnissen und Bewegungen des äußern Daseins den Blick nach Innen zu lenken und Geist und Herz auf das Eine, was noth ist, zu richten, um dadurch den ewigen Felsen zu gewinnen, an dem sich alle brausenden Wogen brechen, den Stab, an dem allein man selbst über Dornen und rauhes Gestein sicher dem rechten Ziele zuschreitet.

Ist es erst gelungen, diese Ueberzeugung in den jugendlichen Herzen zu begründen, dann ist der Boden bereitet und

empfänglich gemacht, um mit Erfolg die Aussaat zum ewigen Leben, das hier beginnen muß, wenn es dort sich vollenden soll, aufzunehmen.

Das Nächste ist nun, den Sinn für den Ernst der Selbstprüfung und Selbsterkenntniß zu wecken und unter Vorhaltung des scharfgeschliffenen Spiegels des göttlichen Gesetzes immer mehr zu beleben. Gelingt dies nur einigermaßen, so tritt das schmerzliche Bewußtsein vor die Seele, daß das Ebenbild Gottes mannichfach getrübt und entstellt ist und unser Leben keineswegs in der Gemeinschaft mit Gott, zu der wir ursprünglich berufen und bestimmt sind, beruht, vielmehr überall in der Selbstsucht wurzelt, welche Gott nicht sucht und findet, sondern ihm widerstrebt und sich von ihm entfernt. So erwacht das Schuldgefühl, das Schuldbewußtsein. Und je stärker dies Bewußtsein bei dem Menschen hervortritt, je schärfer das Selbst-Verdammungsurtheil ist, welches das Gewissen der Heiligkeit des göttlichen Gebotes gegenüber aussprechen muß, desto stärker äußert sich in ihm die Sehnsucht nach der vollendeten Reinheit des Herzens, desto lebendiger tritt das Bedürfniß der Versöhnung mit Gott, das Verlangen nach Erlösung hervor.

Und damit sind wir dann bei dem eigentlichen Mittelpunkt des religiösen Lebens angekommen, denn alle wahre Religion beruht — das deuten schon die Opfer im Heiden- und Judenthum vorbildlich an — auf der Versöhnung des Menschen mit Gott, auf **Erlösung**. Im Christenthum haben wir die Erfüllung jener Vorbilder. Der eigentliche Kern und das Wesen des Christenthums ist durchaus nicht allein zu suchen in den erhabenen Lehren, die es offenbart, sondern vorzugsweise darin, daß es eine That Gottes zur Erlösung ist. Thatsächlich aber mußte diese Offenbarung sein, weil es darauf ankam, einen neuen Lebenskeim in die Menschheit zu pflanzen und eine neue Bildungsreihe in ihr anzufangen. Und diese That vollbrachte Christus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der durch seinen Opfertod am Kreuz die Liebe zur sündigen Menschheit bethätigte.

An ihn uns anschließend, müssen wir in die von ihm ausgehende neue Bildungsreihe eintreten und nach dem von ihm aufgestellten neuen Lebensprinzip handeln und wandeln, so daß die durch Christum wiedergewonnene Gemeinschaft mit Gott sich auch im Leben wirksam beweist, offenbart und darstellt, und somit in allen Aeußerungen des inneren Lebens derselbe Grundton durchklingt, welchen uns der Evangelist Johannes, der Jünger der

Liebe, am klarsten ausgesprochen hat in den Worten: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.“ —

In dieser Weise wird die demüthige Befolgung der Gebote Gottes in der allgemeinen Menschenliebe und die Rechtfertigung durch den Glauben, wie Christus ihn gelehrt, in dem Vertrauen auf die allgütige göttliche Liebe, daß sie uns im ewigen Leben zur Vollendung führen werde, wenn wir im Erdenleben der Stimme des heiligen Geistes in unserem Herzen treu geworden sind — der führende Gedanke alles Religionsunterrichts und zugleich der Schlußstein und die Krone des Gesammtunterrichts der Anstalt.

Wenn ein solcher Geist in den Pflanzstätten der Bildung und namentlich in den Realschulanstalten mehr und mehr Wurzel faßt, dann dürfen wir nicht fürchten, daß die scheinbar einseitige Richtung unserer Zeit das wissenschaftliche und sittlich-religiöse Leben in seiner Entfaltung hindern werde, sondern wir können vielmehr hoffend in die Zukunft blicken und mit dem zuversichtlichen Vertrauen, daß diese Zukunft ein viel reicheres geistiges Leben entfalten und zur Blüthe bringen wird.

Wir schließen unsre Rede mit einem Ausspruch von Franz Baco von Verulam, der als bahnbrechender Reformator wie auf dem Gebiete der Philosophie, so auf dem der Erfahrungswissenschaften an der Pforte der Neuzeit steht.

„Einige suchen,“ so lauten seine Worte, „in der Wissenschaft ein Ruhebett, auf dem ihr brausender Geist schlummere; andere einen Thurm, von dem sie stolz herunterblicken; andere eine Burg, in welcher sie streiten; andere eine Werkstatt und Bude, worin sie handwerken, verkaufen, verdienen; — wenige die reiche Schatzkammer, das große Rüsthaus Gottes zu seiner Ehre. — Aber diese letzteren sind dann auch die Jahrtausende hindurch das Salz der Erde, denn sie leben im Dienste und in der Idee der Wahrheit.“

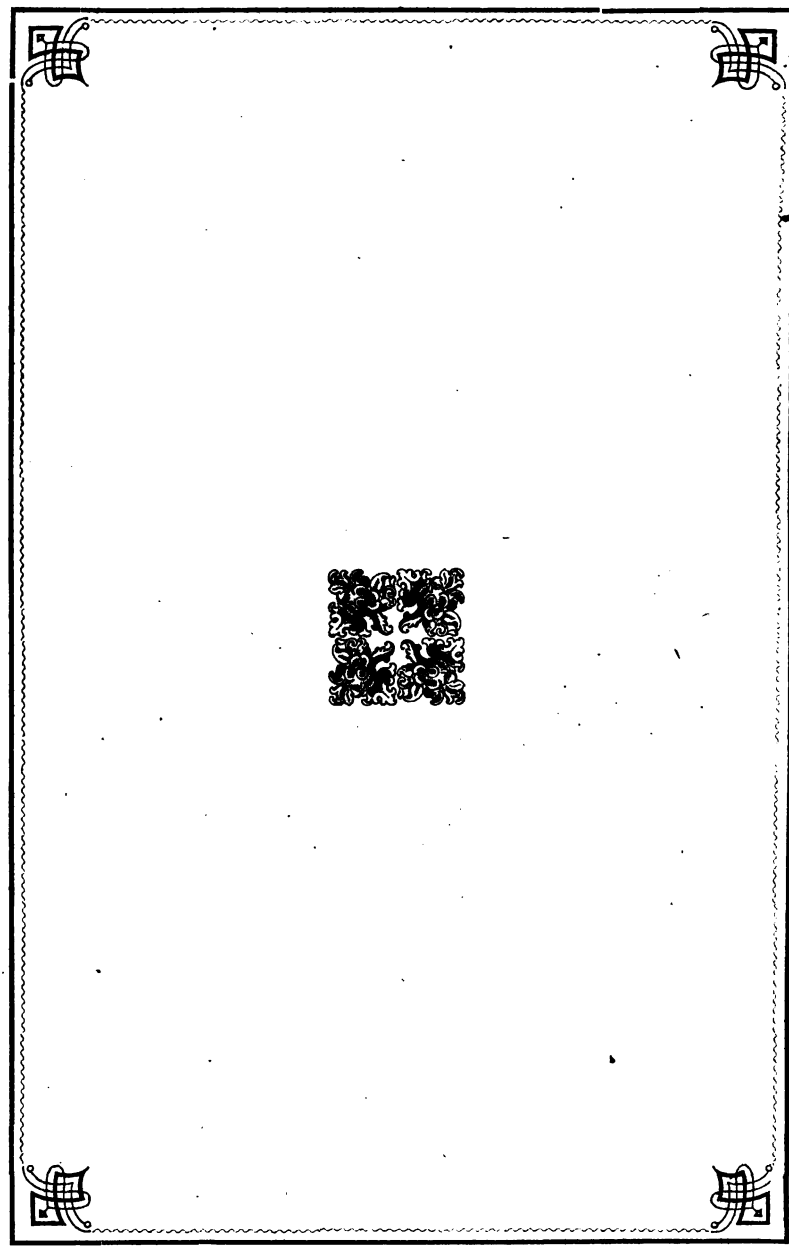
Mögen alle Realschulanstalten, den tiefen Sinn dieser

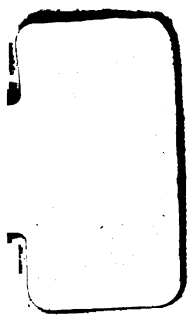
Worte beherzigend, das hohe Ziel, welches ihnen in der geschichtlichen Entwicklung der Neuzeit gesteckt ist, nie aus den Augen verlieren!

Es ist, wie wir dies oben bereits andeuteten und demnächst in einer besonderen Abhandlung ausführlicher darzulegen beabsichtigen, kein geringeres, als mit darauf hinzuwirken, daß der unsere Zeit so mächtig beherrschende, die immer vollständigere Besiegung und Dienstbarmachung der Naturkräfte bezweckende Geist des materiellen und industriellen Strebens überwacht und in die richtige Bahn geleitet werde, damit er nicht, wie dies so leicht möglich und theilweise schon geschehen ist, in einen seelenverderbenden, alles höhere geistige Leben vernichtenden und jede ideale Richtung hemmenden Materialismus ausarte, sondern eine neue Blüthe in der Weiterbildung des Gottesreiches auf Erden, die der Gerechtigkeit im Völkerleben zur Entfaltung bringen helfe. Denn die Gerechtigkeit ist „der Augapfel Gottes auf Erden."

Möge namentlich auch unsere Realschule, die, von edler Fürstenhand gepflanzt, gepflegt und geschützt, von geringen Anfängen sich immer erfreulicher gestaltet hat, sowie ihre Schwesteranstalt in Saalfeld nicht hinter diesem Ziele zurückbleiben. Dazu wünschen wir ihr, am ersten Jubeltage ihres Bestehens, von dem Grunde unseres Herzens ein freudiges Glückauf!

Noch viel Verdienst ist übrig,
Auf hab' es nur!
Die Welt wird's kennen!





Educ 1075.566.25
Die erste Jubel-Feier der Herzoglic
Widener Library 005938126
3 2044 079 690 236